

# BENE

34

DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

MÄRZ/APRIL 2020

## UMDENKEN

Wege in ein besseres Leben

### WENIGER PLASTIK

Müllvermeidung leicht gemacht

### GLEICHES RECHT FÜR ALLE?

Die Kirche und ihre Sexualmoral

### MEHR VERTRAUEN

Warum es sich lohnt

**+ Peter Maffay  
im Interview – mit  
Ticketverlosung**





## EDITORIAL: UMDENKEN!

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

Sie haben es sicher auch bereits bemerkt: Es ist schon wieder länger hell draußen! Die dunkle Jahreszeit, in der wir uns besonders gerne zu Hause gemütlich zurückziehen, liegt hinter uns. Gut so! Das Mehr an Licht wird es uns leicht machen, runter vom Sofa zu kommen. Es gibt einiges, was nur darauf wartet, in Angriff genommen zu werden. Keine Sorge, ich meine nicht körperlich anstrengende Aktivitäten wie Fitnessprogramme oder Frühjahrsputz.

Es sind andere Felder, auf denen es sich jetzt besonders dringend empfiehlt, in Bewegung zu kommen – und zwar erst einmal im Kopf! Alte Gewohnheiten und Sichtweisen zu hinterfragen, gegebenenfalls umzudenken. Und dann konsequent zu handeln.

Uns bei BENE ist da zum Beispiel ganz selbstkritisch das viele Plastik in den Sinn gekommen, das wir alle täglich verbrauchen. Unappetitliche Belege dafür sind die gigantischen Müllteppiche, die in internationalen Gewässern treiben. Oder kleinste Plastikpartikel, die in menschlichen Körpern nachgewiesen wurden. So kann es ja ganz offensichtlich nicht weitergehen! Muss es auch nicht. Unser Beitrag zum Thema Plastik (ab S. 8) trägt den ermutigenden Titel: „Verantwortung leicht gemacht“.

Die eigene Verantwortung ist auch das, womit sich die Katholische Kirche jetzt – endlich – auseinandersetzt. Der Bischof von Essen hat sich im Januar mit einem Brief an die Menschen im Ruhrbistum gewandt. Darin spricht er von einer Zeitenwende. „Eine solche Zeitenwende erleben wir in unserer Kirche, seitdem bekannt ist, wie groß das Ausmaß sexueller Gewalt durch Priester und andere kirchliche Mitarbeitende an Minderjährigen und anderen Schutzbefohlenen ist“, so Franz-Josef Overbeck. Auch hier ist „Umdenken“ also das Stichwort der Stunde. „Wir sind keine Kirche, die nach hinten blickt und sich einrichten kann in dem, was angeblich schon immer so war und auf ewig bleiben muss. Nein, wir sind eine Kirche, die aufbricht“, stellt Overbeck fest. Auch „über den Missbrauchsskandal hinaus“ gebe es weitere Leidensgeschichten, die Menschen in der Kirche durchlebt hätten, „vor allem durch eine rigide Moral“, räumt der Bischof ein. Ich empfehle Ihnen in diesem Zusammenhang den Beitrag meiner Kollegin Kathrin Brüggemann: „Gleiches Recht für alle? – Die Sexualmoral der Kirche auf dem Prüfstand“ (ab S. 14).

Neue Wege zu gehen, ist nie wirklich bequem. Doch dass es sich lohnt, nach Lösungen für eine gute Zukunft zu suchen, zeigen Ihnen in dieser BENE Menschen, die auf ganz unterschiedliche Weise aktiv geworden sind. Unterm Strich geht es immer um eines: Lebensqualität! In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß mit der neuen BENE!

**Ihre Sandra Gerke**  
Redaktionsleiterin

## 7 PETER MAFFAY IM INTERVIEW

Der Musiker spricht mit BENE über das, was ihm wichtig ist. Dazu gehört sein Glaube.



## 8 WENIGER PLASTIK

Warum wir unseren Müll reduzieren sollten – und wie es gelingen kann



## 14 GLEICHES RECHT FÜR ALLE?

Die Sexualmoral der Kirche auf dem Prüfstand: was Betroffene und Experten jetzt von der Institution fordern

## 20 ES TRÄGT FRÜCHTE

Nach Jahren der Armut in Bolivien freuen sich Gregoria Serrano und ihre Familie über gute Ernten. Unterstützung kam aus Essen.



## 26 VERTRAUT EUCH!

Professor Martin Schweer aus Oberhausen über eine positive Fähigkeit: das Vertrauen. Wie wir es auch in Krisenzeiten stärken.

## 30 STEIN AUF STEIN

Vor Krieg und Bedrohung im Irak sind Derkam (links) und Nour geflohen. In Deutschland möchten sie sich und ihren Kindern ein neues Leben aufbauen.

Besuchen Sie uns unter: [www.bene-magazin.de](http://www.bene-magazin.de)

Wir sind auch bei Facebook: [www.facebook.com/magazin.bene](https://www.facebook.com/magazin.bene)

Oder schreiben Sie uns eine E-Mail: [redaktion@bene-magazin.de](mailto:redaktion@bene-magazin.de)

BENE ist telefonisch erreichbar unter: 0201 2204-267

ÜBERTAGE

Mal  
ausprobieren



**Manchmal geht es einfach nicht so weiter wie bisher. Neue Entwicklungen und Erkenntnisse erfordern, andere Wege auszuprobieren. Wer wüsste das besser als die Menschen zwischen Rhein, Ruhr und Lenne? Unsere Region lebt vor, was Strukturwandel bedeutet, mit allen Herausforderungen und Chancen. Dabei halten wir die Erinnerung an das, was war, wach. So wie hier auf der Henrichshütte in Hattingen. 150 Jahre lang sprühten die Funken in den Hochöfen – bis 1987. Heute ist die Henrichshütte ein beliebtes Industriemuseum. Dem siebenjährigen Beppo gefällt besonders der Spielplatz. „Hier kann man so richtig tun, als ob man auf der Hütte arbeitet. Die Arbeit ist ganz schön schwer, macht aber Spaß!“, findet der Erstklässler. Der Besuch lohnt sich!**

| sg

Foto Nicole Cronauge | [Infos bene.mg/henrichshuette](https://www.bene.mg/henrichshuette)





**Ganz gleich, was einen belastet: Darüber zu reden, hilft! Besonders leicht fällt es manchen, wenn sie dabei anonym bleiben können.**

Die bundesweit kostenfreien Telefonnummern 0800 1110-111 und 0800 1110-222 machen's möglich. Hinter den Anschlüssen steckt in Bottrop, Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck und Velbert die frisch fusionierte Telefonseelsorge des Caritasverbandes Essen und des Evangelischen Kirchenkreises Essen.

Elisabeth Hartmann ist die Leiterin der neuen Anlaufstelle. „An unseren zwei Telefonleitungen halten sich täglich rund um die Uhr unsere ehrenamtlichen Telefon-Seelsorgerinnen und -Seelsorger für Gespräche bereit“, erklärt sie. Sollten die Leitungen einmal besetzt

sein, gibt es eine Überleitung zu einer freien Nachbarstelle im Bereich Duisburg oder Wesel. „Die Anliegen der Ratsuchenden sind sehr breit gefächert“, so Elisabeth Hartmann.

Wer ein persönliches Telefongespräch scheut, kann auch schreiben oder chatten: Die Mailseelsorge und der Chat sind unter [www.telefonseelsorge.de](http://www.telefonseelsorge.de) zu erreichen.

Derzeit engagieren sich 120 Ehrenamtliche in der ökumenischen Telefonseelsorge Essen. „Wir suchen auch weiterhin Menschen, die sich für dieses Ehrenamt interessieren“, wirbt Elisabeth Hartmann. Unter der Mailadresse [info@essener-telefonseelsorge.de](mailto:info@essener-telefonseelsorge.de) oder der Rufnummer 0201 74748-0 gibt sie gerne weitere Informationen. I sg

## DEMONSTRIEREN!

*„Die Zeit geht zu Ende, in der wir dem gefährlichen Klimawandel noch Einhalt gebieten können. Genau das wissen die Schülerinnen und Schüler: Ihre Proteste sind ein Aufruf an uns alle, so zu leben, dass auch kommende Generationen noch eine Zukunft haben.“*

Franz-Josef Overbeck, Bischof von Essen, anlässlich der Demonstrationen vieler Schülerinnen und Schüler unter dem Motto „Fridays for Future“



## REINHÖREN!

**„Keiner soll sagen, er habe ja nichts geahnt ...“ Wie lief vor 80 Jahren der Widerstand gegen rechtsextrêmes Gedankengut und Nationalsozialismus? Das bringt jetzt eine Hörspiel-Produktion des Bistums Essen eindrucksvoll nahe. Sie erzählt die Geschichte von Nikolaus Groß, einem Mann aus unserer Region. Er wurde am 23. Januar 1945 im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee als „Verräter“ ermordet.**

„Nikolaus Groß setzte sich in schweren Lebenszeiten unerschütterlich für andere Menschen ein. Schon früh hat er aus seiner christlichen Überzeugung heraus vor dem menschenverachtenden Vokabular und der Denkweise der Nationalsozialisten gewarnt“, erklärt Michael Dörnemann, Pastoraldezernent und Leiter des Hörspiel-Projekts im Ruhrbistum. „Wir leben in Zeiten, wo es nicht wenige Menschen gibt, die vor allem in sozialen Medien menschenverachtendes Gedankengut und Hass verbreiten.“ Eine „Verrohung der Sprache“, vor der auch Nikolaus Groß damals frühzeitig gewarnt habe.

2001 wurde Nikolaus Groß von der Katholischen Kirche seliggesprochen. Seine Geschichte erzählt das Hörspiel in 17 spannenden Episoden. Anzuhören sind sie über alle gängigen Podcast-Plattformen oder direkt im Internet unter [unerschuetterlich.bistum-essen.de](http://unerschuetterlich.bistum-essen.de).

I red

### BENE-QUIZ, HEFT 33: LÖSUNGEN

*Die richtigen Antworten im Advents-Quiz der letzten BENE lauten:  
1d, 2a, 3c, 4a, 5c, 6d.  
Die Gewinner wurden bereits benachrichtigt.*

# 5 FRAGEN AN MUSIKER PETER MAFFAY

## „GOTT WIRD NIEMALS ALTMODISCH“



Ganz cool im Alter von 70 Jahren mal eben ein Musikalbum („Jetzt!“) an die Chartspitze katapultieren. Und dann den Fans seine Hits aus fünf Jahrzehnten live auf großen Bühnen präsentieren – unter anderem in der Westfalenhalle Dortmund und der Arena Oberhausen am 6. und 8. März. Peter Maffay sprüht immer noch vor Energie! Und das wirkt ansteckend, wie auch BENE-Redakteurin Sandra Gerke im Interview mit ihm gemerkt hat. Für sein soziales Engagement wurde der Sänger mehrfach ausgezeichnet. Sein neuestes Projekt ist ein Buch: „Hier und Jetzt. Mein Bild von einer besseren Zukunft“.

**BENE:** Lieber Peter Maffay, Sie sind jetzt 70 und seit 50 Jahren im Musikgeschäft. Was sehen Sie heute ganz anders als zu Beginn Ihrer Karriere?

*Peter Maffay:* Mein Umgang mit mir selbst hat sich radikal verändert. Früher habe ich Raubbau an meinem Körper betrieben: Zigaretten, Alkohol – das ganze Programm, und zwar ziemlich exzessiv. Heute achte ich sehr auf meine Gesundheit. Ich rauche nicht, trinke kaum Alkohol und ernähre mich relativ gesund. Ich fahre öfter mit dem Fahrrad, nicht nur weil es gesund ist, sondern auch ein kleiner Beitrag zu sauberer Luft. Deshalb benutze ich mein Motorrad weit weniger als früher. In jungen Jahren denkt man weniger an den Wert der Lebenszeit. Heute weiß ich, wie kostbar sie ist, und bemühe mich, möglichst wenig davon zu vergeuden.

**Sie engagieren sich gesellschaftlich auf einigen Feldern. Dazu lässt sich auch Ihr neues Buch „Hier und Jetzt“ zählen, in dem Sie sich unter anderem Umwelt- und Bildungsfragen widmen. Gab es heute schon einen Moment, in dem Sie dachten: „Da muss man etwas tun!“?**

*Maffay:* Ja, ich las einen Artikel über „Fast Fashion“, also Bekleidung, die man für ein paar Euro kauft und nur wenige Male trägt, bis sie im Altkleidercontainer landet. Das ist aus meiner Sicht nicht nur umweltschädlich und eine Verschwendung von Ressourcen, sondern auch mangelnde Wertschätzung. Es ist nicht gut, wenn uns die Dinge nichts mehr bedeuten, wenn die Freude an ihnen nur von kurzer Dauer ist. Wir sollten uns klar machen, in welchem Luxus wir leben, weil wir ein Dach über dem Kopf, einen vollen Kühlschrank und einen ebenso vollen Kleiderschrank haben. Das ist nicht überall auf der Welt so.

**In Ihrem neuen Buch widmen Sie dem Glauben an Gott ein ganzes Kapitel. Nicht jeder mag öffentlich über so etwas Persönliches sprechen – warum tun Sie es?**

*Maffay:* Wenn man wie ich in der Öffentlichkeit steht, sollte man sich positionieren. Die Menschen, die in unsere Konzerte kommen, möchten wissen, mit wem sie es zu tun haben. Ich habe in der Vergangenheit keinen Hehl daraus gemacht, wie ich politisch ticke oder wie ich über Natur- und Umweltschutz denke. Warum soll ich nicht öffentlich machen, wie mein Verhältnis zu Gott ist? Der Glaube ist ein wichtiger Teil meines Lebens. Er ist wie ein Leuchtturm, eine Orientierungshilfe. Es gibt natürlich auch Menschen, Umstände und Erlebnisse, die mich bewegen und beeinflussen, aber über allem steht eine höhere Instanz.

**Das Kreuz als Symbol liegt Ihnen am Herzen. Warum?**

*Maffay:* Das Kreuz ist das wichtigste Symbol des Christentums. Es erinnert uns daran, dass die christliche Botschaft zeitlos gültig ist. Vieles ist der Zeit unterworfen, und manches wird sich auch in den Kirchen verändern und verändern müssen. Denken wir an die Initiative Maria 2.0, mit der katholische Frauen für den Zugang zum Priesteramt kämpfen. Langfristig werden sie damit Erfolg haben. Trotz aller Veränderungen bleibt der „Markenkern“ doch gleich. Gott wird niemals altmodisch, und die Zehn Gebote haben Relevanz, solange Menschen auf dieser Erde leben.

**Schmieden Sie eigentlich schon Ruhestandspläne, oder dürfen sich die Fans auf weitere Konzerte freuen wie jetzt in Oberhausen und Dortmund?**

*Maffay:* Solange ich Bock darauf habe und mich fit fühle, gibt es keinen Grund kürzerzutreten. Im Augenblick spiele ich die zweieinhalb, drei Stunden relativ entspannt und freue mich auch über die körperliche Herausforderung. Wenn ich das nicht hätte, würde ich wahrscheinlich nur noch hinter dem Ofen sitzen, meine Familie nerven oder schon längst tot sein.

**Mehr Maffay gibt es auf Seite 29!**

# VERANTWORTUNG LEICHT GEMACHT

Auf Müll verzichten – nicht auf Qualität



*Es ist leichter, als man denkt,  
auf Plastik zu verzichten.*

**Christiane Teske lebt diese Überzeugung. Als sie vor gut drei Jahren, mit Anfang 50, darüber nachdachte, ihrem Berufsleben noch einmal eine neue Richtung zu geben, wurde ihr schnell klar, dass sie sich am liebsten dieser Botschaft verschreiben würde. Mit „Naivität, Mut und Glück“ – so beschreibt sie es selbst – eröffnete die inzwischen 55-Jährige im Mai 2017 den ersten „Unverpackt-Laden“ in Essen, in der Rüttenscheider Rosastraße.**

**Text und Fotos** Nikola Hollmann

Man brauche schon eine gehörige Portion Idealismus, räumt Christiane Teske ein. Von montags bis samstags steht sie selbst im Laden, 60 bis 70 Arbeitsstunden kommen in der Woche schnell zusammen. Aber an Idealismus mangelt es ihr nicht, das ist sofort spürbar. Und der Laden wirft inzwischen so viel ab, dass sie nicht nur selbst davon leben kann, sondern auch eine Halbtagskraft einstellen konnte.

Der Verzicht auf Verpackungsmüll, insbesondere auf Plastik – das Thema ist inzwischen bei vielen Menschen angekommen. Und dabei geht es gar nicht nur um die Vermeidung von immer größeren Müllbergen und das Schonen der Ressourcen,

sondern auch darum, wieder einen anderen Bezug zu dem zu bekommen, was man isst und womit man sich umgibt. Die junge Frau, die zur Tür hereinkommt, schaut sich noch ein wenig zögerlich um. Es ist ungewohnt, Nudeln und Getreide, Nüsse und Kaffee, Kakao und Reis nicht in einzelnen kleinen Gebinden vor sich zu haben, sondern in großen Behältern, versehen mit Schütten oder mit kleinen Zangen oder Schaufeln zur Selbstbedienung. Die Behälter, um das Gekaufte nach Hause zu transportieren, bringen die Kundinnen und Kunden entweder mit, oder sie können sie auch im Laden erstehen. „Kann ich Ihnen helfen?“, fragt Christiane Teske, doch die neue Kundin will zunächst nur schauen.

## BEWUSSTSEIN

„Viele kommen wieder“, erzählt Teske ganz entspannt. Ihre Kundschaft werde immer größer. „Die Menschen haben längst verstanden, was die Politik immer noch nicht umsetzt.“ Die Ladenbesitzerin erlebt täglich, wie schwierig es ist, den Händlern ein anderes Bewusstsein abzutrotzen: auf Plastikverpackungen zu verzichten, Waren in großen Gebinden anzubieten, in Mehrwegbehältern statt in Folie – das alles sei ein täglicher Kampf, den sie und die anderen im Verband der „Unverpackt“-Läden vernetzten Einzelhändler ausfechten müssten. Es gebe einige Erfolge, aber es sei einfach nicht verständlich, warum die Politik nicht längst ganz andere Vorgaben mache.

Dem kann Philip Heldt nur zustimmen. Der Biologe ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Verbraucherzentrale NRW, sein Themenbereich umfasst Abfall und Ressourcenschutz, Wasser und Umweltgifte. Als die Verpackungsverordnung novelliert worden sei, habe die Politik die Gelegenheit verpasst, dafür zu sorgen, dass tatsächlich weniger Müll produziert werde. (Ein Interview mit dem Experten lesen Sie auf der nächsten Seite.)



Heldt vermisst eine verpflichtende Mehrwegquote oder das Verbot, Verpackungen größer zu machen als nötig. Stattdessen die Plastiktüte zu verbieten, sei dagegen lediglich eine populistische Politik, die der Umwelt noch nicht einmal nütze. Schließlich sei eine Plastiktüte, die mehrfach verwendet und sicher entsorgt werde, letztlich in der Umweltbilanz vor-

teilhafter als eine Papiertüte, die nach einmaliger Nutzung in die Tonne komme: „Im Vergleich: Eine Papiertüte wird nicht so häufig benutzt wie eine Plastiktüte, ich kann sie nicht als Mülltüte verwenden, weil sie Feuchtigkeit aufsaugt und reißt, und die Herstellung ist nicht weniger aufwendig, ich brauche ebenfalls Energie und Chemie, um das Holz umzuwandeln, und ich schmeiße sie auch zu Hause weg. Dann wird sie im Altpapier recycelt, so wie die Plastiktüte in der Gelben Tonne auch recycelt werden könnte. Aber für die Umweltbilanz macht das keinen Unterschied. Und die einzige richtige Lösung ist es, beim Einkaufen den Stoffbeutel dabeizuhaben.“

Denn – und darin sind sich der Wissenschaftler und die Geschäftsfrau einig: Es geht darum, Müll zu vermeiden. Bei vielen Menschen ist das inzwischen angekommen. Diese Erfahrung macht Christiane Teske täglich: Zu ihrer Kundschaft zählen Alte wie Junge, Familien wie Singles, Gutverdienende und solche, die genau rechnen müssen. Ist unverpackt einkaufen eigentlich teurer? Wenn man alles zusammenrechnet, sei es eher etwas günstiger, davon ist Teske überzeugt. Denn lose Lebensmittel erlauben es, genau die Menge einzukaufen, die gebraucht wird. Mit dem positiven Nebeneffekt, dass nichts schlecht wird und nichts weggeschmissen werden muss. ■



„glücklich unverpackt“ heißt das Geschäft von Christiane Teske (links) in Essen – der Name ist Programm. Dort gibt es beispielsweise Nudeln oder Schokolade ohne „Drumherum“, aber auch plastikfreie Gebrauchsgegenstände wie Zahnbürsten. Genau wie in den vielen „Unverpackt“-Läden in unserer Region, zum Beispiel in Bochum, Mülheim oder Duisburg.

### Kleine BENE-Tipps – große Wirkung

#### Mikroplastik im Haushalt:

Im Haushalt entsteht das meiste Mikroplastik in der Waschmaschine: Fleecepullover verlieren durchschnittlich zwei Gramm pro Waschgang. Das sollte man schon beim Kauf berücksichtigen – und sie dann so selten wie möglich und am besten in speziellen Beuteln waschen, damit die Gewässer verschont bleiben.

#### Mikroplastik auf den Straßen

Wer ein Auto fährt, verursacht zwangsläufig Mikroplastik – und zwar durch den Abrieb der Reifen. Ein Grund mehr, öfter mal das Auto stehen zu lassen.

#### Ist Glas immer die bessere Verpackung?

Nur wenn es sich um ein Mehrwegglas handelt. Geht es um ein Einwegglas, etwa für eine Tomatensauce, muss das Glas energieaufwendig eingeschmolzen werden. In diesem Fall ist die umweltfreundlichste Verpackung der Tetra Pak.

#### Seife: eine für alles

Es gibt viele Seifen, die sich auch zum Haarewaschen eignen. Auch Shampoos in fester Form kommen komplett ohne Umverpackung aus. Auf Reisen eignen sich solche Seifenstücke auch für die Reinigung der Wäsche. Das spart bis zu drei Plastikbehälter.

Mehr Praktisches im Internet unter [www.smarticular.net](http://www.smarticular.net)

# EINWEG IST KEIN WEG

Verblüffende Fakten zum Thema Müllvermeidung liefert Philip Heldt von der Verbraucherzentrale NRW.



**BENE:** Die Deutschen werfen so viel Verpackungsmüll weg wie nie zuvor – 226 Kilogramm waren es pro Kopf im Jahr 2017. Gelten die Deutschen nicht eigentlich als Vorreiter in Sachen Müllvermeidung?

*Philip Heldt: Leider nicht. Für die Mülltrennung ist Deutschland bekannt geworden, aber nie für Müllvermeidung.*

**Wie sind diese Unmengen an Müll zu erklären?**

*Heldt: Deutschland ist ein wohlhabendes Land, also können wir viel konsumieren, und das machen wir auch. In den letzten Jahren sind der Pizzakarton-Verbrauch und der To-go-Becher-Verbrauch rapide gestiegen. Der Handel setzt auf immer mehr Convenience-Produkte wie Fertigerichte oder aufwendige hübsche Verpackungen, zu denen die Leute noch lieber greifen. Wir haben dummerweise auf die Mehrwegflasche größtenteils verzichtet. Die Einweg-Pfandflaschen werden zwar auch recycelt, aber für die Umwelt ist das dennoch schlecht, denn es fällt Verpackungsmüll an, und Ressourcen werden verschwendet.*

**Aber das Problem ist nicht nur der Plastikmüll?**

*Heldt: Wir konsumieren von allem viel zu viel. Nehmen wir zum Beispiel die Menge an Textilien, die wir verbrauchen: 16 Kilo pro Kopf und Jahr. Aber bei den Verpackungen fällt es uns am ehesten auf, weil wir sie jeden Tag wegschmeißen.*

**Und weil der Müll inzwischen sichtbar die Weltmeere verschmutzt ...**

*Heldt: Allerdings ist das kein Müll aus Deutschland. Was von unserem Müll im Meer landet, das sind die Abfälle, die in Wassernähe in der Natur weggeworfen werden, Verpackungen, die wir am Strand liegen lassen oder am Flussufer nach der Grillparty. Hinzu kommen*

*Fischereiabfälle wie Netze und Seile und der Abfall, der in den Städten liegt, von den städtischen Diensten nicht eingesammelt und mit dem Regenwasser in die Gewässer gespült wird.*

**Ich als Verbraucherin kann also nichts gegen die verschmutzten Meere tun?**

*Heldt: Unmittelbar nicht. Aber indirekt schon: Es sind europäische Unternehmen, die zum Beispiel auch in Asien und Afrika ihre Kleinstverpackungen verkaufen, die dann in den Meeren landen. Also gibt es da zumindest einen wirtschaftlichen Zusammenhang.*

**Wo landet denn unser Müll?**

*Heldt: Unser Müll landet, wenn er richtig entsorgt wurde, in den Sortieranlagen. Wenn wir von Verpackungsmüll reden, dann wird er in der Gelben Tonne erst einmal nach Rohstoffen sortiert. Ungefähr 50 Prozent der Kunststoffe, die in der Gelben Tonne landen, müssen allerdings immer noch verbrannt werden, weil die Verpackungen so schlecht gemacht sind, dass sie nicht recycelbar sind – etwa wenn sie aus mehreren nichttrennbaren Schichten bestehen. Auch das Plastik, das in die Restmülltonne geworfen wird, wird verbrannt.*

**Ist das Verbrennen denn überhaupt eine halbwegs umweltverträgliche Art der Entsorgung?**

*Heldt: Die Verbrennung ist insofern natürlich keine gute Art der Müllentsorgung, als man die Rohstoffe wieder nutzen und im Kreislauf halten sollte. Aktuell ist es aber bei den Müllmengen und den geringen Rohstoffpreisen die attraktivste Form der Entsorgung, weil das Recycling von Kunststoffen kostenintensiver ist, als neue herzustellen. Die aufwendigen Filtersysteme fangen die Schadstoffe zwar heraus, trotzdem entsteht natürlich CO<sub>2</sub>, das das Klima belas-*

*tet. Doch die Alternative, alles auf Deponien zu werfen und die Landschaften zu verschandeln, ist nicht die bessere Lösung und ließe die Rohstoffe auch ungenutzt.*

**Also alles gut?**

*Heldt: Nein, natürlich nicht. Denn wir haben viel zu viel Müll. Die Frage ist nicht, ob man noch besser recyceln kann, obwohl da natürlich auch noch weitere Schritte zu gehen sind. Die wichtigste Frage ist die nach der Müllvermeidung: Ist diese Verpackung, ist dieser Müll überhaupt nötig? Danach fragt auch der Gesetzgeber viel zu wenig.*

**Es geht um Vermeiden statt Trennen ...**

*Heldt: Die meisten Deutschen sehen die Mülltrennung als Beitrag zum nachhaltigen Lebensstil. Aber der nachhaltigere Beitrag wäre eindeutig, weniger zu verbrauchen. Nicht nur Verpackungsmüll, sondern auch in anderen Produktbereichen: weniger Textilien nutzen, das alte Elektrogerät reparieren statt wegschmeißen.*

**Ein Leben ohne Plastik – ist das überhaupt möglich?**

*Heldt: Nein.*

**Ist es erstrebenswert?**

*Heldt: Nicht einmal das. Plastik ist ein extrem leichtes Material, formstabil. Ein Laptop-Gehäuse aus Metall beispielsweise braucht viel mehr Energien und Ressourcen als eines aus Plastik. Wenn man auf eine Verpackung oder ein Produkt verzichten kann, dann ist es gut. Aber Plastik durch etwas anderes zu ersetzen bringt nicht unbedingt einen Nutzen für die Umwelt. Lieber bewusst konsumieren und auf Einwegprodukte verzichten – egal aus welchem Material.*

**Das Gespräch führte Nikola Hollmann.**

# DIE GRÖSSTE GESCHICHTE ALLER ZEITEN

## Im April live aus Essen: RTL-Show über Tod und Auferstehung Jesu

Es soll ein „spektakuläres Musik-Live-Event“ werden, kündigt RTL an. Der Fernsehsender produziert mit „Die Passion“ eine „moderne und ungewöhnliche Inszenierung der letzten Tage im Leben von Jesus Christus“. Die Bühne ist das Zentrum einer Großstadt: Mitten in Essen werden am 8. April bekannte Schauspieler und Sänger die rund 2000 Jahre alte Geschichte zum Leben erwecken – mithilfe deutscher Popsongs. Thomas Gottschalk führt als Erzähler durch den Abend.

Keine Frage, der Fernsehsender versteht etwas von großen Showproduktionen – und seine vorab veröffentlichten Mitteilungen über das Projekt klingen, als würde er hier alle Register ziehen: Eine ganze Reihe prominenter Mitwirkender (siehe Kasten) sollen „die wichtigsten und tragischsten Szenen der Geschichte von Verrat, Leiden und Sterben, aber auch von Hoffnung, Liebe und Vergebung“ an verschiedenen Plätzen in Essen zeigen. Auf der Hauptbühne am Burgplatz singen die Künstler, unterstützt von einer großen Band und einem Chor, moderne Popsongs, „die in diesem Zusammenhang eine völlig neue Bedeutung bekommen“, heißt es.

Für Moderator Thomas Gottschalk ist sein Einsatz als Erzähler kein Job wie jeder andere. „Ich habe schon als jugendlicher Vorbeter die Passion in der Kulmbacher Hedwigskirche vorgelesen und freue mich, dass RTL mit dieser Erlösungsgeschichte, die mehr ist als eine fromme Legende, ins Quotenrisiko geht“, lässt er über den Sender mitteilen. „Als man mir die Rolle des Erzählers angeboten hat, habe ich gerne Ja gesagt. Ich war selten so gut auf einen TV-Auftritt vorbereitet.“

Die Idee zur Show stammt aus den Niederlanden. Seit mittlerweile zehn Jahren erzielt die Live-Show dort herausragende Quoten im öffentlich-rechtlichen Fernsehen (Foto oben). „Die holländische Produktion habe ich schon vor Jahren mit großem Interesse verfolgt und war bereits 2012 in Rotterdam dabei, um das vor Ort zu erleben“, erzählt der Produzent Ralf Dilger, der das Vorhaben nun in Essen umsetzt. „Die Passionsgeschichte ist bis heute enorm prägend für unsere Kultur und Gesellschaft. Umso mehr lohnt es sich, sie in der Sprache von heute und mit der Musik von heute zu erzählen.“ Man habe mit einem starken, erfahrenen Team „eine sehr schöne deutsche Fassung entwickelt“, verspricht Ralf Dilger. „Trotzdem ist es für alle auch ein Wagnis. Wir hoffen, dass wir auch in Deutschland mit dieser Art von Unterhaltung die Zuschauer berühren können.“



Das Bistum Essen sieht dem Spektakel vor den Türen des Doms positiv entgegen. „Die Show ist eine Chance, die Geschichte vom Leiden, Sterben und von der Auferstehung Jesu wieder präsent zu machen. Auch unter den Menschen, die heute nicht mehr viel damit anfangen können. Eine Chance, auf die wir aufbauen können, um unsere katholischen Deutungen dieser biblischen Geschichte in die Öffentlichkeit zu tragen“, erklärt der Essener Domkapitular Michael Dörnermann.

Text Sandra Gerke

## PROMINENTE BESETZUNG

Neben **Thomas Gottschalk** (Foto rechts) als Erzähler werden noch andere Promis zu sehen sein: Sänger **Alexander Klaws** übernimmt als Jesus die Hauptrolle. Als seine Jünger wirken unter anderem Sänger **Gil Ofarim**, die Schauspieler **Mark Keller** und **Samuel Koch** sowie die Moderatoren **Stefan Mross** und **Mareille Höppner** mit.



## LIVE DABEI SEIN!

RTL überträgt das Spektakel live am **8. April um 20:15 Uhr** im Fernsehen.

Oder möchten Sie direkt **vor Ort in Essen dabei sein**? Dann melden Sie sich über die **Internetseite [www.diepassion.de](http://www.diepassion.de)** an. Es wird eine Prozession geben, bei der ein großes leuchtendes Kreuz durch die Straßen Essens zur Hauptbühne getragen wird. Eingeladen sind alle Interessierten – egal welcher Konfession oder Religion sie angehören. RTL-Reporterin Nazan Eckes begleitet den Kreuzweg und spricht mit den Teilnehmern über ihre persönlichen Hintergründe und Eindrücke.



# EIN KRAFTAKT

**Bistumsarchivarin Jennifer Voßkämper (30) hat sich an BENE gewandt, um öffentlich über ein Tabuthema zu sprechen: den Kampf gegen die Ess-Störung Bulimie.**

Text Kathrin Brüggemann | Fotos Achim Pohl

**Diese Frau hat Power! Mühelos zieht sie Kirchenbücher aus den Archivregalen, stapelt sie und trägt sie zügig in ihr Büro. Ihre Bewegungen sind grazil, ihr Gang ist dynamisch. „Inzwischen bin ich stabil“, sagt die Essenerin, die jahrelang an Bulimie litt, selbstbewusst. Dennoch gibt es Tage, an denen sie mit dem Essen hadert. „Ich werde wohl nie wieder ein unbelastetes Verhältnis dazu haben“, erklärt sie, während sie ihrem Job als Archivarin nachgeht und eine Information aus einem Kirchenbuch herausucht. Eine Tätigkeit, bei der sie äußerst sorgfältig vorgehen muss. „Das liegt mir“, sagt sie. Das Streben nach Perfektion hat sie sich bereits als Kind angeeignet.**

Damals hatte sie das Gefühl, nicht gut genug zu sein. „Ich war eher moppelig“, erzählt sie. In der Schule wurde sie deshalb gehänselt. Demütigungen, die sich immer tiefer in ihre Seele fraßen. Mit 13 Jahren beschloss sie abzunehmen, um endlich so auszusehen wie die anderen. „Dünn zu sein bedeutete für mich, Anerkennung, Erfolg und Liebe zu bekommen“, erinnert sie sich.

Um ihr Ziel zu erreichen, erbrach sie sich nach den Mahlzeiten. „Ich habe mir gedacht, wenn das Essen aus mir herauskommt, ohne dass ich es verwerte, kann ich nicht dick werden“, beschreibt sie ihre verhängnisvolle Idee. Sie aß weiße Lebensmittel, die sie leicht loswur-

de. Außerdem trieb sie exzessiv Sport: Schwimmen, Reiten, Joggen. Die Pfunde purzelten, und sie bekam die Aufmerksamkeit, die sie sich erhofft hatte. Ihre Mitschüler machten ihr Komplimente. Sie fand ihren ersten Freund. „Das hat mich in meinem Handeln bestätigt“, sagt die junge Frau.

Der Gedanke, etwas leisten zu müssen, um geliebt zu werden, setzte sich in ihrem Kopf fest. Sie übergab sich bis zu sechsmal pro Tag – heimlich. „Erbrechen kann man sich ganz dezent und leise“, gesteht sie. „Man muss irgendwann nicht mal mehr würgen, sondern sich einfach nur nach vorn lehnen.“ Niemand merkte, dass sie krank ist. „Ich war ein-

fach nicht das typische essgestörte Mädchen, das immer weniger wiegt und irgendwann kaum noch gehen kann“, erzählt sie mit ernstem Gesichtsausdruck. „Ich hatte eine schlanke, sportliche Figur, habe gute Noten geschrieben und einwandfrei funktioniert.“

### „In diesen Momenten erlaubte ich es mir, ungezügelt zu sein“

Nach dem Abitur studierte sie an der Universität Düsseldorf Geschichte und Germanistik. Auch dort erzielte sie erstklassige Ergebnisse. „Es schien so, als ob ich alles im Griff habe“, erzählt sie. Ein Trugschluss: Die Bulimie hatte sie im Griff. Wie eine Schlange, die sich immer fester um den Hals wickelt. Der Druck, nach außen hin perfekt sein zu müssen, stieg. Um ihn loszuwerden, plante Jennifer Voßkämper sogenannte Ess-Brech-Attacken. Dann stopfte sie so viel wie möglich in sich hinein. „In diesen Momenten erlaubte ich es mir, ungezügelt zu sein“, erklärt sie ihr Vorgehen, mit dem sie sich Entspannung verschaffte. „Ich musste nicht dem Bild der vorbildlichen Studentin entsprechen, die allen gefiel und nie Stress machte.“

Sie geriet immer tiefer in einen Teufelskreis aus Hungern, Erbrechen und Depressionen. Wenn sie den Druck kaum noch aushielt, kratzte sie sich die Handrücken blutig. Den Schmerz habe sie gebraucht, um zu spüren, dass sie noch da sei. „Das ist wie eine Sucht, wie

ein Sog, in den man gezogen wird.“ Nach Abschluss der Universität fand sie keinen Job – trotz zahlreicher Bewerbungen. „Das hat mich gebrochen“, sagt sie mit fester Stimme. „Ich hatte den Drang zu arbeiten. Ich wollte weiterhin funktionieren!“ Ein Leben zu führen, in dem sie keine Leistung erbringen kann – für die Akademikerin zu dem Zeitpunkt undenkbar. „Ich habe versucht, mir das Leben zu nehmen“, gesteht sie erstaunlich offen. „Dabei hatte ich nicht wirklich den Wunsch zu sterben“, stellt sie klar. „Ich wollte einfach mal eine Pause haben, die Batterien aufladen.“ Sie hatte es satt, jeden Tag kämpfen zu müssen.

Nach dem Suizidversuch brachte ihr damaliger Partner sie in das Philippus-Stift in Essen, eine katholische Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatische Medizin. Dort fand sie, wonach sie sich gesehnt hatte: Ruhe. Verständnis. Die Möglichkeit, sich mit sich selbst zu beschäftigen. „Ich habe viele Jahre lang meine Gefühle einfach wegkontrolliert“, erzählt sie nachdenklich. „In der Klinik habe ich tagelang nur geweint. Das war so befreiend.“ Ihre Eltern und Freunde standen hinter ihr. „Das hat mich überrascht“, sagt Jennifer Voßkämper. Und wirkt erleichtert. „Ich habe damit gerechnet, dass die ganze Welt mich verlässt, sobald ich nicht mehr funktioniere. So nach dem Motto: Du bist kaputt, dann kann man dich ja auch wegschmeißen.“ Sie merkte, dass es okay war, nicht okay zu sein. Und sie

fand ein neues Ventil, um inneren Druck abzubauen: darüber zu reden. Deshalb machte sie im Anschluss an den Klinikaufenthalt eine ambulante Gesprächstherapie am Institut für Psychologische Psychotherapie (IPP) in Bochum.

Sie fand neue Kraft, neuen Lebensmut. Einen Job, der sie erfüllt. Und einen neuen Partner, der ihr fest zur Seite steht. Jetzt will sie mit ihrer Geschichte anderen Betroffenen helfen und zeigen, dass man eine Ess-Störung in den Griff bekommen kann, wenn man sich Hilfe holt. „In 99 Prozent der Fälle reagieren die Menschen, denen man sich anvertraut, positiv und mitfühlend“, so ihre Erfahrung. „Und falls mal eine Reaktion negativ ausfällt – egal! Dann ist es derjenige nicht wert.“

Auch ihre Vorgesetzten reagierten mit Verständnis, als sie die Erkrankung preisgab. „Das hat mir Kraft gegeben“, sagt sie, schließt das schwere Kirchenbuch und streicht über den antiken Buchdeckel. Die Bulimie ist ein Kapitel ihres Lebens. Jetzt warten neue auf sie. ■



*Ihre Tätigkeit als Archivarin gibt Jennifer Voßkämper Halt und Zuversicht. Seit anderthalb Jahren arbeitet sie im Archiv des Bistums Essen.*

## AN WEN KANN ICH MICH WENDEN?

Magersucht (Anorexie), Ess-Brech-Sucht (Bulimie) und Ess-Attacken mit Kontrollverlust (Binge Eating) gehören zu den bekanntesten Ess-Störungen. Unbehandelt können sie zu schweren gesundheitlichen Problemen bis hin zum Tod führen. Der erste Schritt für Betroffene oder Angehörige ist es, sich nach einer ambulanten oder stationären Therapie umzusehen. Kontaktadressen liefert im Normalfall der Hausarzt.

### Auswahl möglicher Anlaufstellen:

Institut für Psychologische Psychotherapie (IPP) in Bochum  
Telefon Ambulanzbüro: 0234 58402-40, E-Mail: [ambulanz@ipp-bochum.de](mailto:ambulanz@ipp-bochum.de)

Therapeutische Wohngruppe „Ruhrbrücke“ in Essen  
Intensivangebot für 14- bis 21-jährige Mädchen und Frauen  
Telefon: 0201 319375-320, E-Mail: [twgruhrbruecke@cse.ruhr](mailto:twgruhrbruecke@cse.ruhr)

Allgemeine Infos: [www.dgess.de](http://www.dgess.de) (Deutsche Gesellschaft für Essstörungen)

Netzwerk hilfreicher Initiativen: [www.landesfachstelle-essstoerungen-nrw.de](http://www.landesfachstelle-essstoerungen-nrw.de)

# GLEICHES RECHT

## Die Sexualmoral der Kirche auf dem Prüfstand

„Wie kann es sein, dass die Kirche menschliches Leid hervorruft? Das darf um Gottes Willen nicht sein!“ Diese Sätze schreibt Franz-Josef Overbeck in einem Brief, mit dem er sich an die Menschen im Bistum Essen wendet. Damit bezieht er sich auf Katholikinnen und Katholiken, die „vor allem durch eine rigide Moral“ der Kirche schmerzhaft Erfahrungen machen mussten. Viele von ihnen seien mit Lebensverboten und moralischen

**„Segnung für homosexuelle Paare anbieten, die für alle sichtbar ist“**



Arbeitet schon seit vielen Jahren für das Bistum Essen: Rainer Teuber

*Rainer Teuber arbeitet seit 1994 beim Domkapitel des Bistums Essen für den Essener Domschatz. Seit 2017 leitet er dort die Museumspädagogik und den Besucherservice. Nicht nur beruflich, auch privat ist er dem katholischen Glauben verbunden. Er engagiert sich in seiner Gemeinde St. Joseph in Essen-Frintrop und besucht nahezu jeden Sonntag mit seinem Mann Karl-Heinz den Gottesdienst. Das helfe ihm und seinem Partner dabei, die Woche gedanklich abzuschließen und eine neue zu beginnen. Seit 16 Jahren sind die beiden verheiratet. 2004 versuchten sie, ihre Ehe kirchlich segnen zu lassen, fanden jedoch keinen katholischen Geistlichen, dem sie sich hätten offenbaren können. Deshalb baten sie einen evangelischen Pfarrer um Hilfe. Dieser erklärte sich bereit, die Segnung vorzunehmen, allerdings nicht in einer Evangelischen Kirche. Schlussendlich fand die „Segensfeier“ des Paares in einer Gaststätte statt.*

„Dass es für meinen Mann und mich nicht die Möglichkeit gibt, an einer würdigen kirchlichen Segnung teilzuhaben, löst in mir das Gefühl aus, ein Christ zweiter Klasse zu sein. Ich erwarte von der Katholischen Kirche, dass sie dem Grundzug des Christentums nachkommt und anerkennt, dass alle Menschen, ganz unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung, von Gott gewollt und von Gott geliebt sind.“

Und ich wünsche mir, dass man bei der Bewertung einer Beziehung auf alle Aspekte blickt, die diese ausmachen, nicht nur auf die Sexualität. Es geht doch vielmehr darum, dass Partner in Liebe verantwortungsbewusst miteinander umgehen und einander achten. Das sind die christlichen Werte, die im Vordergrund stehen sollten.

Die Sexualmoral der Kirche ist seit Langem nicht nur verklemmt und überholt, sie grenzt auch viele Menschen aus! Ich hoffe sehr, dass Karl-

Heinz und ich in absehbarer Zeit zu unserer kirchlichen Segnung einladen können. Eine Segnung, die für alle sichtbar ist, die offiziell während eines Gottesdienstes zelebriert wird und nicht hinter einer verschlossenen oder halb verschlossenen Tür stattfindet.

Es wäre für uns das eindeutige Zeichen, als vollwertige und wertgeschätzte Mitglieder in der Gemeinschaft der Christen angenommen und wahrgenommen zu werden – und zwar so, wie wir sind. Mit allem, was uns ausmacht. Und da ist ein Teil auch unsere Sexualität. Einer von ganz vielen.“

# FÜR ALLE?

Verurteilungen aufgewachsen, die sie dauerhaft beeinträchtigt hätten, so der Ruhrbischof. Sein Ziel ist es, „weg von der Institution, hin zu den einzelnen Menschen und deren Nöten zu kommen“. BENE hat mit Betroffenen und Experten gesprochen, die mit der Sexualmoral der Kirche hadern. Warum sie das tun und was sie jetzt fordern, sagen sie uns in aller Offenheit.

## „Offen über Sexualität sprechen“



Carsten Müller ist Sexualtherapeut und Autor. Anfang April veröffentlicht er das Buch „Sex ist wie Brokkoli, nur anders“: Ein Aufklärungsbuch für die ganze Familie (Verlag echt EMF, 17 Euro), [www.praxis-sexualitaet.de](http://www.praxis-sexualitaet.de)

*Carsten Müller ist Mitbegründer und Geschäftsführer der „Praxis für Sexualität“, einer Fachberatungsstelle in Duisburg. Mit seinem Team bietet er deutschlandweit Präventionsschulungen, Paartherapien und Einzelberatungen an. Der Sexualtherapeut geht davon aus, dass es in der Gesellschaft in dem Bereich Sexualität eine große Sprachlosigkeit und viele Unsicherheiten gibt. Die Resonanz auf sein Angebot sei, so sagt er, überwältigend. Er hat täglich mit Menschen zu tun, die drängende Fragen zu dem Thema haben. Darunter auch viele gläubige Katholiken.*

„Einige von ihnen kommen lieber in meine Praxis, anstatt eine kirchliche Beratungsstelle aufzusuchen. Sie trauen der Katholischen Kirche in diesem Bereich einfach keine Kompetenz zu. Die Kirche hat zwar eine Vorstellung davon, wie Sexualität gelebt werden soll, aber diese kann, um es mal ganz platt zu sagen, kaum jemand ernst nehmen. Sie ist einfach viel zu weit weg von der Lebenswirklichkeit vieler Leute.

Ich erlebe tiefgläubige Menschen, die sich in einem Spannungsfeld bewegen zwischen dem, was sie empfinden, und dem, was die Amtskirche von ihnen erwartet. Die Menschen fühlen sich mit ihren Fragen oft alleingelassen. Fragen wie: Wie gehe ich mit Homosexualität um? Wie gehe ich damit um, wenn ich geschieden bin und mich neu verliebe? Wie gehe ich mit dem Thema Sex vor der Ehe um? Kürzlich war ein junger Mann bei mir, der damit hadert, Geschlechtsverkehr mit seiner Freundin zu haben, da man das laut kirchlicher Sexualmoral nicht darf, wenn man nicht verheiratet ist. Es heißt oft: Ich würde ja gern, aber dann verhalte ich mich ja nicht so, wie ich mich verhalten sollte.

Es geht dabei auch um Identität. Sexualität ist Teil dessen. Wenn eine Institution wie die Kirche Menschen daran hindert, ihre Identität auszuleben oder öffentlich zu machen, entstehen Druck

und eine innere Zerrissenheit. Wenn man etwas unterdrückt, was zu einem gehört, hat das eine Wirkung: von psychischen Problemen wie Depressionen angefangen bis hin zur Abwendung von der Kirche. Wenn diese es nicht hinbekommt, Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit abzuholen, dann geht es um existenzielle Probleme der Kirche. Auf der einen Seite das christliche Miteinander, auf der anderen das Schubladendenken: Das passt einfach nicht zusammen!

Es wäre grundsätzlich gut, wenn man offen über Sexualität spricht und das Thema aus dieser Scham-Ecke herausholt. Es ist ja schließlich etwas Positives, Schönes und Lustvolles. Und es geht dabei nicht nur um Körperlichkeit, sondern auch um Beziehungen, um das Miteinander und um Selbstwahrnehmung.

Natürlich ist es im Hinblick auf den Missbrauchsskandal für die Kirche unheimlich schwer, eine angemessene Form der Kommunikation dafür zu finden. Dennoch muss es Wege geben, um das Thema Sexualität auf positive und angenehme Weise ins Bewusstsein der Menschen zu bringen. Meiner Ansicht nach könnte man dies bereits mit jungen Menschen besprechen und in Ehevorbereitungskursen oder der Predigt thematisieren. Diese Form der Sprachfähigkeit hätte auch in präventiver Hinsicht Vorteile. Wenn ich weiß, da ist jemand, mit dem ich offen über meine Sexualität sprechen kann, fällt es mir vielleicht leichter, mich zu offenbaren.

Kirche will doch Menschen in ihrem Leben begleiten, und das Thema Sexualität ist nun mal ein essenzieller Teil. Dort, wo Menschen ihren Glauben leben, wird es emotionale Nähe geben müssen. Und wo es emotionale Nähe gibt, gibt es auch körperliche Nähe. Kirche hat meiner Meinung nach doch den Anspruch zu berühren.“

→

## „Unter dem Begriff Fruchtbarkeit kann man viel mehr verstehen“



Ansgar Wucherpfennig,  
Mitglied des Jesuitenordens,  
Theologe und Neutestamentler

*Ansgar Wucherpfennig ist Professor für das Neue Testament an der Jesuitenhochschule Sankt Georgen in Frankfurt. Er beschreibt Sexualität als eine Schöpfungsgabe, die Gott den Menschen geschenkt hat. Menschen, die sich in unterschiedlicher Weise ergänzen und sich in ihrer Bedürftigkeit und ihrer Sehnsucht nach dem anderen einig sind. Er spricht von zwei Verständnissen der Sexualmoral der Kirche: von einem neueren Ansatz, der über die körperliche Genitalität hinausgeht und unter den Begriff auch so etwas wie Flirten oder das Einander-zugewandtsein fasst. Zweitens von einem engeren Verständnis, das sich auf die rein genitale Sexualität beziehe. Laut dem lehramtlichen Verständnis der Kirche ist diese nur innerhalb der Ehe erlaubt. Alles, was an sexueller Aktivität außerhalb der Ehe stattfindet, gilt als schwere Sünde. Gleichgeschlechtliche Liebe schließt die Kirche demzufolge aus. Doch gerade hier habe sich in den letzten 40 Jahren viel getan, sodass es notwendig sei, diese wieder in den Blick zu nehmen.*

„Ich glaube, dass die Bibel als Quelle nicht ausreichend für Stellungnahmen der Katholischen Kirche zu dem Thema. Es ist auf jeden Fall wichtig, die christliche Tradition zu erhalten. Dennoch sind Erkenntnisse der heutigen Humanwissenschaften zu berücksichtigen und die oft schmerzenden Erfahrungen der Glaubenden zu hören.

Ich kann es sehr gut nachvollziehen, wenn homosexuelle Menschen darunter leiden, dass Segensfeiern nur in der geheimen Kammer oder hinter vorgehaltener Hand stattfinden können. Für diese Segensfeiern braucht es eine offizielle kirchliche Anerkennung, und die könnten mehrere Bischöfe für ihre Bistümer geben. Das wäre mit der bestehenden kirchlichen Lehre durchaus möglich, weil in diesen Beziehungen viel Segensfähiges liegt, wie zum Beispiel Treue, Berücksichtigung der gegenseitigen Freiheit, Gleichheit, Gegenseitigkeit und Verbindlichkeit.

Für solche Segensfeiern liegen verschiedene Vorschläge vor, etwa von der Frankfurter Stadtkirche. Sie sollten ein Angebot an alle Paare sein, die für das Sakrament der Ehe von der Katholischen Kirche nicht zugelassen sind. Das würde gleichgeschlechtliche Paare nicht

so isolieren. Dieses Angebot könnte sich dann zum Beispiel auch an Paare richten, die noch nicht bereit sind, eine Ehe einzugehen, ihre Beziehung aber trotzdem segnen lassen wollen.

Es kann doch nicht sein, dass durch das Sakrament der Ehe alles geheiligt wird. Was ist, wenn jemand Gewalt in der Ehe erfährt? Eine sexuelle Aktivität, die Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit ausschließt, ist moralisch kritisierbar. Dafür reicht aber die Ehe als alleiniges Kriterium nicht aus. Die Kirche muss in ihrer Lehre Werte in Beziehungen nachvollziehbar begründen und etablieren, die gleichgeschlechtlich und andersgeschlechtlich Liebende gleichermaßen verpflichten. Da sehe ich sie in der Verantwortung.

Die Katholische Kirche müsste auch einfach akzeptieren, dass eine Ehe scheitern kann, und andere Lösungen finden als die, die Partnerschaft für ungültig zu erklären. Für viele Menschen, deren Ehe gescheitert ist, ist ‚ungültig‘ nicht die passende Kategorie. Die erlebte Beziehung hatte für sie auch im Nachhinein viel Wichtiges und sogar Bereicherndes, auch wenn sie sich dann eingestehen mussten, dass sie sie nicht weiterleben konnten. Die Kirche hat für solche Situationen als Lösung die Annullierung gefunden, weil sie so an der Unauflöslichkeit der Ehe festhalten kann. Es wäre sinnvoller, andere Lösungen zu suchen.

Ich würde auch den Begriff der Fruchtbarkeit weiten, darunter kann man viel mehr als nur die Zeugung von Nachkommen fassen. Wenn jemand sich als Homosexueller in der Schwulenszene offen zum Katholischsein bekennt, dann ist das doch ein überzeugt gelebter Glaube im Alltag. Auch das ist ein Zeichen von Fruchtbarkeit. Ich weiß von homosexuellen Menschen, die Fruchtbarkeit leben, indem sie sich um alte Menschen kümmern oder sozial engagieren.

Die Katholische Kirche muss den weiten Abgrund angehen, der sich zwischen ihrem Recht und ihrer Moral einerseits und gelebten Beziehungen andererseits heute auftut – ansonsten wird sie zu einer Art Raumschiff Enterprise, losgelöst von allen irdischen Wirklichkeiten.“

**Die Gespräche führte Kathrin Brüggemann.**

Das **Bistum Essen** will das System Kirche in vielen Bereichen prüfen und verändern. Dazu gehört es auch, die katholische Sexualmoral in den Blick zu nehmen. Es soll offen über Sexualität, Beziehungen und sexuelle Identitäten und Orientierungen gesprochen werden. **Vorurteile und Vorbehalte sollen abgebaut werden**, Lebenszeugnisse sollen Gehör finden. Eine Projektgruppe erarbeitet derzeit Vorschläge für konkrete Maßnahmen. Das Ziel ist es, ein Verständnis von Sexualität zu entwickeln, das **vielfältigen Lebensmodellen** gerecht wird. Infos: [bene.mg/sexualmoral](http://bene.mg/sexualmoral)

ökonomisch. sozial. ökologisch.



Nachhaltig-ethischer Immobilienfonds

# Damit Ihr Kapital für den Menschen arbeitet

Ein Fonds mit gesellschaftlicher Wirkung: Mit dem »KCD-Catella Nachhaltigkeits IMMOBILIEN Deutschland« investieren Sie in etablierte und auf Nachhaltigkeit geprüfte Investmentstandorte. Gleichzeitig fördern Sie die Entwicklung von Spezialimmobilien mit karitativer und sozialer Nutzung, etwa ein Mehrgenerationenhaus mit Kita oder ein Altenpflegeheim. Natürlich profitieren Sie auch von der Wertentwicklung hochwertiger und nachhaltiger Immobilien (unter Berücksichtigung der bei Fonds möglichen Kursschwankungen und Ertragsrisiken).

**Wir beraten Sie gern zum nachhaltigen Immobilienfonds:  
(+49) 201 2209-220**



Rechtliche Hinweise: Dies ist eine Werbeunterlage und dient ausschließlich Informationszwecken. Ausführliche produktspezifische Informationen und Hinweise zu Chancen und Risiken des Fonds entnehmen Sie bitte den aktuellen Verkaufsunterlagen (wesentliche Anlegerinformationen, Verkaufsprospekt inkl. Anlagebedingungen sowie der letzte veröffentlichte Jahres- und Halbjahresbericht), die Sie kostenlos in deutscher Sprache über den Kundenservice der Bank im Bistum Essen eG (BIB) erhalten. Diese Dokumente bilden die allein verbindliche Grundlage für den Kauf des Fonds. Die Inhalte dieses Werbematerials stellen keine Handlungsempfehlung dar. Sie ersetzen weder die individuelle Anlageberatung durch die Bank noch die individuelle, qualifizierte Steuerberatung. Dieses Dokument wurde mit Sorgfalt entworfen und hergestellt, dennoch übernimmt die BIB keine Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit.

[www.bibessen.de](http://www.bibessen.de)

Hier kommentiert BENE-Autor Paul Philipp Themen, die ihn und die Welt bewegen, auf seine Weise: **Überspitzt**

**M**ein Smartphone ist schlank und schlau. Das wäre ich auch gern. Tja. Könnte nützlich sein während der Revolution um uns herum. Der digitalen Revolution. Voller Hoffnung, Verzweigung und Dramen. Wenn Sie das für übertrieben halten, sollten Sie mal eine 15-Jährige erleben, der samstagnachts das Handy geklaut wurde. Inklusiv aller Kontakte, Nachrichten der 26 engsten Freundinnen und privatester Fotos. Oder Sie plaudern ange-regt ein halbes Stündchen in Echtzeit mit einem aufgebrach-ten 14-Jährigen über den gemeinsamen Familienabend – ohne WLAN. Da werden Sie Zeuge ganz großer Gefühle.

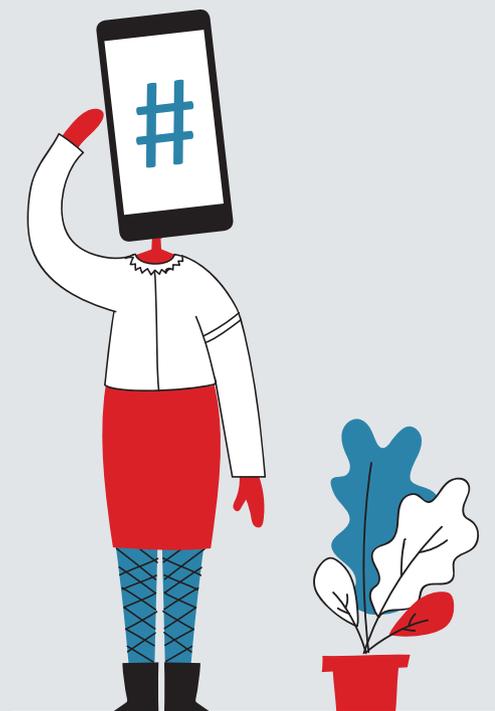
Falls Sie zur seltener werdenden Spezies der brav vor sich hin knisternden Zeitungsleser gehören, zu den Bleistiftbenutzern und Postkartenschreibern, dann fasse ich mal eben die Ver- heißungen der geschäftstüchtigen Digitalisierungspropheten zusammen: Unser aller Leben wird gerade ganz toll. Dank künstlicher Intelligenz. Die braucht es wohl, reagieren viele Smartphone-Nutzer doch zunehmend denkfaul und lassen Maschinen für sich überlegen. Ich persönlich fühle mich regelmäßig unterlegen, wenn eine Website mich per Kreuz bestätigen lässt: „Ich bin kein Roboter“ oder ich eine Deppen-Aufgabe lösen soll, die jedem Mikrochip peinlich wäre. Letztens habe ich mich dabei vertan. Vermutlich fremdschämt sich mein Rechner bis heute.

Muss ich also umdenken? Oder erledigt auch das eine künst- liche Intelligenz für mich und ich werde längst umgedacht? So wie mein schlichtes Daheim. Ich lebe nämlich in einem begriffsstutzigen Haus. Gemerkt habe ich das erst, seit uns Werbefuzzis glauben machen wollen, ein „Smart Home“ sei besser. Ein mitdenkender Haushalt, der eigenständig alle häuslichen Probleme löst, die Heizung aufdreht, Rollos runterfährt, Licht anmacht, Kaffee vorbrüht, im Internet die Bohnen nachbestellt und gleichzeitig das Badewasser einlässt – während wir noch im Stau stehen. Eine charmante Vorstellung für Alleinwohnende, die mit ihrem Smartphone verpartnert sind und sich ihre Wünsche von den Lippen ab- oder der digitalen Sprachassistentin vorlesen lassen.

Mein eigenes Nest teile ich aber nicht so gern mit datenhung- rigen Computerkonzernen, denen ein tratschsüchtiges Eigen- heim brühwarm von meinen Stoßgebeten erzählt, wie viel Kaffee ich trinke oder ob ich gerade meinen Fernseher belei- digt habe. Weiß ich denn, ob mein schlauer Kühlschrank nicht irgendwann kaufsüchtig wird oder meine clevere Musikanla- ge zusammen mit ein paar überdrehten Wohnzimmerlampen heimlich die Puppen tanzen lässt?

Da setze ich doch lieber auf echte Menschen unter meinem Dach und bitte mitdenkende Nachbarn, mal Blumen zu gießen und im Urlaub nach dem Rechten zu sehen. Wer das altmodisch findet oder beschränkt, der hat ohnehin nur ein Interesse: mich für dumm zu verkaufen.

Anders als meine Oma selig. Die war auch ohne allzu viel Technik einfach glücklich: mit Familie, Arbeit, Freunden, Haus und Garten. Oder – wie sie bei Amazonapple&Co. heute sagen würden: mitten in ihrem benutzerfreundlichen Umfeld.



# DAS GROSSE BENE-UMWELT-QUIZ

ALPHABET

Auf Kohle geboren, mit Stahl in den Adern? Ja sicher, die Menschen im Ruhrgebiet sind stolz auf ihre Industriegeschichte. Der Umbau zu einer grünen Region hat bei uns allerdings schon früher eingesetzt als anderswo: Seit Jahrzehnten ist der Himmel über dem Ruhrgebiet wieder blau. Eine gute Grundlage für unser Quiz!

**1** „Innovation City“: Dahinter steckt das Projekt, die Lebensqualität eines industriell geprägten Ortes zu erhöhen und die CO<sub>2</sub>-Emissionen um die Hälfte zu senken. Wer darf sich im Ruhrgebiet mit dem Titel schmücken und ist Pionier im klimagerechten Stadtumbau?

- a: Gladbeck      b: Bottrop  
c: Gelsenkirchen    d: Oberhausen

**2** Papst Franziskus veröffentlichte 2015 eine Enzyklika, die vorrangig den Umwelt- und Naturschutz zum Thema hatte. Wie heißt sie?

- a: Humanae vitae    b: Laudato si'  
c: Lumen gentium    d: Deus caritas est

**3** Eindringlich beschreibt Erfolgsautor Frank Schätzing in einem Roman die weltweite Auflehnung der Natur gegen den Menschen, ein globales Katastrophenszenario. Wie heißt das Buch?

- a: Die Welle  
b: Das Omen  
c: Der Schwarm  
d: Schuld und Sühne



**4** Das US-amerikanische TIME Magazine wählt jedes Jahr die „Person of the Year“, die dann auch den Hefttitel schmückt. Wer war es 2019?

- a: Erstmals ein Paar: Social-Media-Star Kim Kardashian samt Mann, Rapper Kanye West  
b: Bundeskanzlerin Angela Merkel  
c: Amazon-Gründer und -Chef Jeff Bezos  
d: Umweltaktivistin Greta Thunberg

**5** Das höchste Bauwerk in Essen ist mit 200 Metern der Schornstein des Müllheizkraftwerks in Essen-Karnap. Wohin gehen die Abwässer, die bei der Verbrennung von 3500 Tonnen Müll täglich entstehen?

- a: Direkt in die nahe gelegene Emscher  
b: Per Pipeline in den Rhein  
c: In einen Hohlraum unter der Schurenbachhalde  
d: Nach dem Einbau einer Eindampfanlage fallen seit 1997 keine Abwässer mehr an.

**6** Noch gibt es sie mancherorts im Ruhrgebiet: kanalisierte und meist eingezäunte Fließgewässer, die Abwasser entsorgen und bei Anwohnern aufgrund des Geruchs wenig beliebt sind. Wie nennt man sie in der manchmal recht derben Umgangssprache?

- a: Schabracke      b: Plörren  
c: Köttelbecke    d: Schlickefänger

**7** Aus der Luft betrachtet, sehen unsere Städte erstaunlich grün aus. Welche deutsche Metropole liegt mit fast 70 Prozent Grünflächenanteil – darunter fallen auch begrünte Hinterhöfe, Dachgärten und so fort – weit vorn?

- a: Essen              b: München  
c: Leipzig            d: Düsseldorf

I acp

Machen Sie mit bei unserem Quiz, und gewinnen Sie einen hochwertigen Thermosbecher mit BENE-Aufdruck. Wir verlosen unter allen richtigen Einsendungen fünfmal je einen Becher. Schicken Sie uns die Lösung bitte unter Angabe Ihrer Telefonnummer per E-Mail an [gewinnspiel1@bene-magazin.de](mailto:gewinnspiel1@bene-magazin.de)

Einsendeschluss ist der 31. März 2020.

Zur Abwicklung unserer Gewinnspiele müssen wir Ihre Daten erfassen: Dazu gehören Ihre E-Mail-Adresse und Ihre Telefonnummer. Nach Spielende werden die Daten wieder gelöscht.

# NEUE WEGE IN BOLIVIEN

**Das Leben von Gregoria Serrano und ihrer Familie war geprägt von harter Arbeit und Hunger. Doch seit sie auf ungewohnte Anbaumethoden setzen, geht es ihnen so gut wie noch nie.**

**Text** Christina Weise | **Fotos** Martin Steffen

Zwischen Töpfen und Schüsseln hockt sie in der kleinen Hütte mit den rußgeschwärzten Lehmwänden. Gemächlich rührt Gregoria Serrano in einer Suppe. „Ich kann gar nicht beschreiben, wie ich mich aufs Kochen freue. Jetzt, wo wir genug haben: Äpfel, Kartoffeln, Mais und anderes Gemüse.“ Ein Lächeln huscht über das Gesicht der 56-jährigen Bolivianerin, ihre schwarzen Augen glänzen im Schein des Feuers. „Früher waren wir sehr arm.“ Sie, ihr Mann Mauricio und die meisten der neun Kinder mussten den Großteil ihres Lebens hungern. Trotz täglicher harter Arbeit. „Wir wussten einfach nicht, wie wir an Essen kommen sollten. Die Erde gab nicht genug her.“

Mitten in den Anden, der riesigen südamerikanischen Gebirgskette, stehen Gregorias Kochhütte und die zwei winzigen Ein-Zimmer-Lehmhütten der Familie. Ringsherum ragen rote, ockerfarbene und graubraune Berge in die Höhe – eine atemberaubende Aussicht. Doch so beeindruckend die Landschaft auf den ersten Blick wirkt, so traurig ist sie auf den zweiten: kahl und trocken, die Erde ist staubig und voller Steine.

„Ich bin froh, dass wir es gewagt haben. Trotz der Proteste und Anfeindungen der anderen.“ Die Menschen aus dem Dorf waren ängstlich, als Gregoria und ihr Mann Anfang der 1990er-Jahre zwei Fremden und deren merkwürdigen Methoden vertrauten. Der deutsche Padre Axel Gerling und der

bolivianische Agrarökonom Ricardo Crespo Torrico begannen damals, in der Landpfarrei eine Pastoral im Einklang mit der Natur und ausgerichtet auf die Kultur und Bedürfnisse der Menschen aufzubauen.

Als Erste der Region lernten die Serranos, wie Terrassenfelder angelegt werden, bei denen das Regenwasser gefiltert und länger gespeichert wird. Ausschlaggebend in der regenarmen Region.

Die Technik war auch schon frühesten indigenen Kulturen bekannt, doch ist hier verloren gegangen. So wie die Kenntnisse über Mineralien und Mikronährstoffe, die reichlich in den Felsen vorhanden sind und guten Dünger abgeben. „Wir müssen dieses Wissen wiederherstellen“, sagt Ricardo Crespo Torrico, der zum Umdenken anregt. „In Verbindung mit modernen Kenntnissen können wir viel erreichen.“

Und so stehen sie jeden Tag auf dem Feld am Berghang auf knapp 3000 Meter Höhe. Dem Panorama der Anden den Rücken zugekehrt, zieht Mauricio Serrano leicht gebückt mit seiner Hacke eine Furche ins Feld, Gregoria streut Samen in die Rille. „Die Arbeit ist hart, aber sie lohnt sich.“ Bald werden sie wieder saftige Äpfel ernten. Sie können es immer noch nicht richtig glauben. ■

## Hilfswerk mit Sitz in Essen

Das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat, das seinen Sitz in Essen hat, unterstützt Projekte wie die Landpastoral in der bolivianischen Andenregion Tapacarí. Indigene Familien wie die von Gregoria Serrano erzielen mit ihrer nachhaltigen Landwirtschaft eine bessere, vielfältigere Ernte – ohne die Natur auszubeuten. „Die pastorale Arbeit von Adveniat ebnet Wege zu einem friedvollen Zusammenleben“, sagt Franz-Josef Overbeck. Der Bischof von Essen ist seit zehn Jahren in der Deutschen Bischofskonferenz für Adveniat zuständig. Auf vielen Reisen lernte er Lateinamerika und die Arbeit des Hilfswerks gut kennen. Die Organisation vertritt eine klare Überzeugung: Weltweite Solidarität und verantwortliches Handeln im Alltag sind Grundvoraussetzungen dafür, dass alle Menschen in Frieden leben können. Spenden erreichen Adveniat über ein Konto bei der Bank im Bistum Essen: IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45



*Gregoria Serrano wässert junge Apfelbäume, Enkel Raul schaut zu. Die Ernten können sich mittlerweile sehen lassen (Fotos oben und unten). Das freut auch Gregorias Mann Mauricio (Foto Mitte, links). Zu dem Projekt, das vom Hilfswerk Adveniat unterstützt wird, gehören auch die Errichtung von Wasserspeichern und die Kinder- und Jugendkatechese (Mitte, rechts).*

# Mein Glaubensort? Die Halde Haniel in Bottrop!



Karfreitag (10. April) führt wieder eine große Prozession die Halde hinauf. Sie startet um 9.30 Uhr auf dem Sportplatz östlich der Kreuzwegbrücke und endet am großen Gipfelkreuz mit einer Predigt von Bischof Overbeck. Weitere Informationen erteilt der „Karfreitagskreuzweg auf der Halde e. V.“ telefonisch unter 0201 878910 oder online unter [www.kreuzweghaniel.de](http://www.kreuzweghaniel.de).



*„Ich bin gerne hier zu Fuß unterwegs – mit vielen Erinnerungen. Vor zehn Jahren ist mein Lebensgefährte Franz Dittmann verstorben: Er war Bergbau-Ingenieur auf Prosper Haniel. Die Entstehung der Halde, insbesondere des Kreuzweges, der zum Gipfel führt, hat er Schritt für Schritt dokumentiert. Aus Verbundenheit zu ihm führe ich das weiter.*

*Verbindend empfinde ich die Halde generell. Sie können dort hochgehen, wenn Sie sich ein bisschen bewegen wollen, etwas über den Bergbau erfahren oder eben einen Kreuzweg beten möchten.*

*Als einzelne Kreuzwegstationen, die von der Künstlerin Tisa von der Schulenburg gestaltet worden sind, 2013 dem Vandalismus zum Opfer fielen, wurde eine Gruppe gegründet, die ehrenamtlich alles im Auge behält. Da mache ich mit! Und so bin ich immer wieder als Teil dieser ‚Kreuzweg-Ehrengarde‘ – manche sagen auch ‚Yellow Ranger‘ – auf der Halde unterwegs. Unser Erkennungszeichen ist der gelbe Schal. Wenn sich Besucher vor den Kreuzwegstationen aufhalten, frage ich, ob ich ihnen etwas erklären darf. Zum Beispiel hier die elfte Station des Leidensweges Jesu: Es ist eine alte Walze aus dem Bergbau, die die Annagelung ans Kreuz symbolisiert. Gerne setze ich mich auch einfach nur auf eine der Bänke auf dem Weg und genieße Landschaft und Ruhe.“*

**BENE-Leserin Manuela Prinzenberg (61), Altenpflegerin und Rettungsassistentin aus Oberhausen**

## Schreiben Sie uns!

Gibt es einen Platz, der Sie immer wieder auf ganz spezielle Weise bewegt oder beruhigt, an dem es Ihnen leichtfällt, mit den „guten Mächten“ in Verbindung zu kommen? Erzählen Sie uns von Ihrem persönlichen Glaubensort! Es müssen nicht immer Kirchen und Kapellen sein: eine Waldlichtung, Ihr Hobbyraum, der Familientisch ... Überall lassen sich Orte entdecken, an denen man spürt: Gott ist da! Auf Ihre Einsendungen per E-Mail an [glaubensort@bene-magazin.de](mailto:glaubensort@bene-magazin.de) freuen wir uns!

! sg

# LICHT BLICK



Heinrich Campendonk, Essener Dom

Sie erzählen Geschichten, geben ein Gefühl der Geborgenheit und lassen Gotteshäuser in den schönsten Farben erstrahlen: Kirchenfenster haben ihren ganz eigenen Zauber, der auch heute noch wirkt. Doch woran liegt das eigentlich? BENE nimmt die sakrale Kunst unter die Lupe.

## ALTE ZEITEN

Früher war die Kirche nicht nur ein heiliger Raum, sondern diente bei Krieg oder Gewitter als Zufluchtsstätte. Die dicken Kirchenmauern gaben den Menschen Schutz. Die Architektur erinnerte an Burgen, die Fenster waren eher klein. Das änderte sich mit dem Bau der gotischen Kathedralen. Eine neue Technik ermöglichte es, diese in die Höhe wachsen zu lassen und gleichzeitig große Fenster einzusetzen. So wurde der Kirchenraum in ein göttliches Licht getaucht. „In den Fenstern dieser Wände und in den Wänden, die gleichzeitig Lichtquellen sind, offenbart sich etwas anderes, nämlich dass das Licht, das Christus ist, die Wände zu durchdringen vermag.“ Das Zitat stammt von Georg Meistermann (1911 bis 1990). Der Maler schuf mehr als 1000 Kirchenfenster.



Robert Rexhausen, St. Josef, Kierspe



Marc Chagall, Kathedrale Saint-Étienne, Metz



## AKZENTE SETZEN

Wenn sich das einfallende Licht im Laufe des Tages ändert, erscheint auch der Kirchenraum immer wieder neu. So setzt das Farbenspiel des Lichts Akzente. Interessant: Kirchenfenster sind lichtdurchlässig, aber undurchsichtig. Man kann zwar hinaussehen, aber die Dinge nur schemenhaft erkennen. Alles, was die Ruhe im Raum stört, bleibt draußen. Es gibt übrigens zwei Techniken für die Glasmalerei. Entweder trägt man die Zeichnung auf farbiges Glas auf, oder man bemalt farblose Gläser mit Schmelzfarben, die beim Brennen die gewünschte Farbgebung entwickeln.

## ANSCHAULICH

Kirchenfenster zeigen biblische Szenen und heilige Figuren. Früher wurden sie auch als Armenbibeln bezeichnet. Sie verschafften Menschen, die nicht lesen konnten, Zugang zum Christentum. Im Zweiten Weltkrieg wurden viele Kirchenfenster zerstört. Zeitgenössische Künstler wie Gerhard Richter (87) gestalteten sie neu und gaben ihnen dabei eine moderne Note. Die Formenvielfalt der Fenster ist unendlich. Von den Vorgaben der Antike löst man sich. Ein Beispiel: Das Richterfenster im Kölner Dom (Foto unten, Mitte) wurde von einem Computer berechnet. Es zeigt eine zufällige Anordnung von Farbmustern. Kunst in der Kirche birgt Chancen: Kirchgänger, die normalerweise keine Galerien aufsuchen, können zur Kunst finden, kunstaffine Kirchgänger zur Religion.

## AUSGEZEICHNET

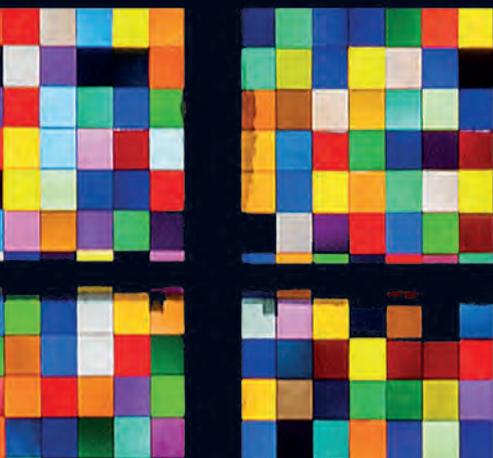
Einer der bekanntesten Glasmaler ist Marc Chagall (1887 bis 1985), der unter anderem für die Stephanskirche in Mainz Fenster entworfen hat. Er verwendete dabei verschiedene Blautöne, die die Kirche wie eine himmlische Höhle erscheinen lassen. Auch die Chagall-Fenster in der weltberühmten Kathedrale Saint-Étienne im französischen Metz gelten als außergewöhnlich (Foto unten, links). Die großen Glasfenster gaben der Kirche den Namen „La lanterne du bon dieu“ („Die Laterne des lieben Gottes“). Der Künstler über seine Vision: „Wenn ich sehe, dass sich die Menschen nicht so benehmen, wie sie sollten, dann versuche ich, das in meinen Bildern zu korrigieren. Die Kunst muss die Liebe unter den Menschen stärken.“ Auch im Essener Dom lässt sich herausragende Glaskunst bewundern, zum Beispiel die von Heinrich Campendonk (1889 bis 1957). Er entwarf die Fenster im Westbau (Foto links, oben).

Herz Jesu, Essen-Burgaltendorf



St. Johannes Baptist, Hattingen

Infos: [www.dom-essen.de](http://www.dom-essen.de), [www.glaskunst-nrw.org](http://www.glaskunst-nrw.org)



Gerhard Richter, Kölner Dom



Text Kathrin Brüggemann

Mitarbeit Jennifer Reffemann, Referentin für Liturgie und kirchliche Kunst im Bistum Essen

# WIE SOLLEN WIR DER KIRCHE NOCH **VERTRAUEN**, HERR SCHWEER?

Die Katholische Kirche erlebt zurzeit eine „Vertrauenskrise extremsten Ausmaßes“. So formulierte es Bischof Franz-Josef Overbeck kürzlich bei einer Podiumsdiskussion in Mülheim. Das löst bei vielen Gläubigen Verunsicherung, Zweifel und Enttäuschung aus. BENE hat mit Universitätsprofessor Martin Schwer über das Thema gesprochen. Der Katholik aus Oberhausen ist einer der renommiertesten Vertrauensforscher im deutschsprachigen Raum. Im Interview mit BENE erklärt er, warum es sich lohnt, auch in Krisenzeiten zu vertrauen.



**BENE: Lieber Herr Schwer, können Sie uns sagen, was man unter dem Begriff Vertrauen eigentlich genau versteht?**

*Martin Schwer: Vertrauen bedeutet für mich die subjektive Sicherheit, sich in die Hand anderer Menschen oder auch von Institutionen begeben zu können. Es ist ein unabdingbares Element in allen Lebensphasen und Handlungskontexten, sei es nun Erziehung und Schule, Arbeit, Sport, Medizin und Gesundheit oder auch Wirtschaft und Politik. Ein Beispiel: Eine Operation kann nur dann gelingen, wenn der Betroffene dem Arzt hinreichend Vertrauen schenkt. Wir benötigen Vertrauen zum Leben wie die Luft zum Atmen – gerade dann, wenn diese manchmal dünner zu werden scheint.*

**Sie erforschen nicht nur das zwischenmenschliche Vertrauen, sondern auch das Gottvertrauen. Gibt es da Parallelen?**

*Schwer: Gottvertrauen weist in vielerlei Hinsicht Facetten des zwischenmenschlichen Vertrauens auf, so etwa die Komponente des Risikos oder auch der Stellenwert von Verlässlichkeit. Im Falle ausgeprägten Gottvertrauens wird jedoch im Gegensatz zum Mitmenschen Gott als derjenige begriffen, der stets unerschütterlich und bedingungslos zur eigenen Person steht und diese unterstützt, während zwischenmenschliches Vertrauen meist als wesentlich fragiler erlebt wird.*

**Was sagen Sie denen, die es naiv finden, Gott zu vertrauen?**

*Schwer: Vertrauen sollte niemals naiv in dem Sinne sein, dass der Mensch nicht mehr offen ist für die potenzielle Möglichkeit des Scheiterns. Dies bedeutet in der Konsequenz, dass eine*

*grundlegende Offenheit für etwaige Warnsignale stets vorhanden sein sollte. Eine solche konstruktiv-kritische Haltung ist meines Erachtens durchaus positiv für die Beziehungsentwicklung. Dies gilt auch mit Blick auf die Haltung von gläubigen Menschen gegenüber der Kirche, deren Handeln immer wieder infrage gestellt werden darf und sollte. Wir leben in Zeiten des Umbruchs, weshalb diese Form der Auseinandersetzung auf den verschiedenen institutionellen Ebenen ganz wichtig ist.*

**Die Katholische Kirche hat in der letzten Zeit an Vertrauen eingebüßt. Woran liegt das Ihrer Meinung nach, und was kann man da tun?**

*Schwer: Es gab und gibt eine Vielzahl von Skandalen – sexualisierte Gewalt, Missbrauch von Macht, finanzielle Unregelmäßigkeiten und vieles mehr, darüber hinaus die Haltung der Kirche zu drängenden gesellschaftlichen Fragen bis hin zu den augenblicklichen Reformprozessen in den Gemeinden vor Ort. Der Katholischen Kirche gelingt im Umgang mit diesen Krisen und Herausforderungen keineswegs durchgängig ein gutes Management. Fehler müssen als Fehler benannt werden, Verantwortung muss uneingeschränkt übernommen werden, institutionelle Schwachstellen müssen konsequent identifiziert und Perspektiven für die Zukunft glaubhaft vermittelt werden. In allen Bereichen gibt es noch deutlich „Luft nach oben“. Hierbei spielen wichtige Repräsentanten des Systems Kirche eine zentrale Rolle. Das kann der Papst, der Bischof, aber auch der Pfarrer vor Ort sein. Vertrauen kann sich letztendlich nur über*

*Glaubwürdigkeit, Transparenz, Nähe und Partizipation voll entfalten.*

### **Was bedeutet das genau?**

*Schweer: Ganz entscheidend ist die Wahrnehmung der Menschen, dass die Kirche sich ehrlich um Veränderungen bemüht. Im Kern müssen also die Werte tatsächlich gelebt und durchgängig vertreten werden, welche die Kirche ausmachen, also Faktoren wie Nächstenliebe, Fürsorge, gegenseitige Achtung und Unterstützung.*

### **Wenn man vertraut, kann man bitter enttäuscht werden. Warum sollte man dieses Risiko eingehen?**

*Schweer: Nur mit der Bereitschaft, Vertrauen zu investieren, wird eine Vielzahl bereichernder Erfahrungen erst möglich. Zudem wirkt sich Vertrauen positiv auf das eigene Wohlbefinden aus. Vertrauensvolle Beziehungen fördern Lebenszufriedenheit, stärken Motivation und Engagement und ermöglichen einen konstruktiven Umgang mit schwierigen Lebenssituationen. Zudem lassen sich Konflikte auf dem Fundament vertrauensvoller Beziehungen konstruktiver lösen, und schließlich wird die Bereitschaft gestärkt, das Wagnis notwendiger Veränderungen mitzugehen. In diesem Sinne kann auch das Gottvertrauen zu einer wertvollen Ressource für den Menschen werden.*

### **Warum muss die Kirche auch in gesamtgesellschaftlicher Hinsicht dafür sorgen, dass sich die Menschen ihr wieder vertrauensvoll zuwenden?**

*Schweer: Wenn es der Kirche nicht mehr gelingt, befriedigende Antworten auf die Fragen unserer immer komplexeren Gesellschaft zu geben, werden solche Antworten an anderer Stelle gesucht. Und zweifelsohne gibt es ja durchaus ein starkes Bedürfnis nach Spiritualität. Das Versagen einst etablierter Institutionen lässt Kräfte stark werden, die in populistischer Weise mit einfachen Rezepten die Menschen einfangen wollen. Wir erleben derzeit nicht nur in Deutschland, welche Probleme hieraus im sozialen Miteinander entstehen.*

### **Inwiefern stärkt mein Vertrauen in andere eigentlich mein Vertrauen in mich selbst?**

*Schweer: Wie soll ich mir selbst vertrauen, wenn ich nicht zunächst die Erfahrung mache, dass mir wichtige Bezugspersonen Vertrauen entgegenbringen? Fremdvertrauen ist insofern die zentrale Grundlage für ein sich entwickelndes Selbstvertrauen. Mit hohem Selbstvertrauen wächst wiederum die Bereitschaft, Vertrauen in andere zu investieren, da das einzu-gehende Risiko, enttäuscht zu werden, eine vergleichsweise sichere Grundlage hat. Dies scheint mir auch für ein konstruktiv-kritisches Gottvertrauen zu gelten. Und mit jeder vertrauensvollen Erfahrung, die Menschen machen, wird wiederum Selbstvertrauen gestärkt.*

**„VERTRAUEN IST WIE  
EIN STÜCK PAPIER.  
WENN ES ERST EINMAL  
ZERKNÜLLT IST,  
WIRD ES NIE WIEDER  
SO SEIN WIE ZUVOR.“**

Professor Martin Schweer

Universitätsprofessor Dr. Martin Schweer ist seit 1998 Inhaber des Lehrstuhls für Pädagogische Psychologie an der Universität Vechta und Leiter des dortigen Zentrums für Vertrauensforschung (ZfV). Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte befassen sich mit dem zwischenmenschlichen und systemischen Vertrauen, mit Fragen der sozialen Wahrnehmung und Phänomenen der Diskriminierung und Ausgrenzung sowie mit der Personal- und Organisationsentwicklung in Schule, Wirtschaft und Verwaltung. Außerdem forscht er zum Phänomen des Gottvertrauens. In seinem aktuellen Buch „Facetten des Vertrauens – Gedankensplitter und kurze Geschichten“ (Edition Noack & Block, 16,80 Euro) fasst er seine Forschungserfahrungen auf unterhaltsame Weise zusammen. Infos: [www.schweer-info.de](http://www.schweer-info.de)



*BENE-Redakteurin Kathrin Brüggemann traf Vertrauensforscher Martin Schweer im Sterkrader Klosterladen in Oberhausen.*

# EIN HOCH AUF DIE KULTUR!

## Mit der RuhrKultur.Card auf Entdeckungsreise durch unsere Kunstlandschaft

Nach der riesigen Resonanz auf den Bericht über die Ruhr.Topcard in der letzten BENE stellen wir diesmal ihre Schwester ins Rampenlicht: Mit der RuhrKultur.Card lassen sich alle möglichen Arten von Kunst in unserer Region entdecken. 2019 feierte diese Karte ihre erfolgreiche Premiere. Die Neuaufgabe 2020 bringt nun ein erweitertes Angebot mit sich.

In 16 Städten der Region freuen sich 36 teilnehmende Einrichtungen auf die Kartenbesitzer: Für sie gibt es in allen 20 RuhrKunstMuseen – darunter das Museum Küppersmühle in Duisburg oder die Ludwiggalerie Schloss Oberhausen – jeweils einmalig freien Eintritt. Und dann? Vorhang auf! Bei elf Ruhr-Bühnen, zum Beispiel dem Schauspielhaus Bochum oder dem Schlosstheater Moers, ist mit der Kulturjahreskarte

jeweils ein Vorstellungsticket zum halben Preis zu haben. Auch auf je ein Vorstellungsticket bei Festivals wie der Ruhrtriennale oder den Internationalen Kurzfilmtagen Oberhausen bietet die Karte 50 Prozent Rabatt.

Die RuhrKultur.Card gilt bis zum 31. Dezember 2020. Sie ist für 45 Euro an vielen bekannten Vorverkaufsstellen oder online unter [www.ruhrkulturcard.de](http://www.ruhrkulturcard.de) erhältlich. Eine praktische Gratis-Zugabe ist der RuhrKultur.Guide. Der Reiseführer liefert Informationen zu den Museen, Bühnen und Kulturfestivals, die mit der Jahreskarte besuchbar sind. Darüber hinaus bietet er Wissenswertes in den Kategorien „sehenswert“, „essen & trinken“, „übernachten“ und „auch schön“ sowie persönliche Empfehlungen bekannter Ruhrpottler.

I sg



BENE verlost dreimal je zwei RuhrKultur.Cards. Die möchten Sie gewinnen? Dann versuchen Sie bis zum 15. März 2020 Ihr Glück mit einer E-Mail an [gewinnspiel2@bene-magazin.de](mailto:gewinnspiel2@bene-magazin.de). Geben Sie bitte auch Ihre Telefonnummer an.

Anzeige

Gönn dir eine  
*Schaffenspause.*

Zu Hause. Mit den Internetexerzitien von Heaven on Line.  
40 Tage. 40 Impulse. Ab Aschermittwoch. Kostenfrei.

**Infos und Anmeldung: [www.heaven-on-line.de](http://www.heaven-on-line.de)**

Ein Angebot von team exercitia und der Jugendkirche TABGHA im Bistum Essen.

# IM GRÜNEN REVIER

Peter Maffay schwärmt vom Ruhrgebiet

2 BÜCHER UND  
2 X 2 TICKETS  
FÜR DIE SHOW IN  
OBERHAUSEN



**Zeit für Peter Maffay – mal wieder: Der Musiker kann auf eine Karriere blicken, die schon seit einem halben Jahrhundert läuft. Mit neuen Songs von seinem aktuellen Album „Jetzt!“ und älteren Hits geht er nun auf große Jubiläumstournee. Dabei gastiert er auch in unserer Gegend: mit Shows in der Westfalenhalle Dortmund am 6. März und in der Arena Oberhausen am 8. März.**

Unsere Heimat beeindruckt den Wahl-Bayern, wie er im Gespräch mit BENE erklärt: „In kaum einer anderen Region Deutschlands ist in den vergangenen Jahren so viel für Flora und Fauna getan worden wie im Ruhrgebiet. Wenn wir in Oberhausen oder Dortmund Konzerte spielen, staune ich immer, wie grün das Revier geworden ist. Die Ruhr fließt vielerorts wieder in ihrem natürlichen Bett, sodass sich viele Tiere am Ufer ansiedeln konnten. Das zeigt, dass sich Fließgewässer erholen können, wenn wir ihnen nicht weiterhin unseren Dreck zuführen, sondern das zurückgeben, was sie zum Leben brauchen.“

Die Natur liegt dem Mann am Herzen, das kommt immer wieder auch in seinem Buch zum Ausdruck, das er Ende Januar veröffentlicht hat. In „Hier und Jetzt. Mein Bild von einer besseren Zukunft“ (Lübbe Verlag, 220 Seiten, 20 Euro) widmet sich Peter Maffay unter anderem Umwelt- und Bildungsfragen.



Sie möchten Peter Maffay live erleben? Dann heißt es jetzt: schnell sein! BENE verlost zwei mal Tickets für die Show in der Arena Oberhausen am 8. März. Nutzen Sie Ihre Chance bis zum 5. März mit einer E-Mail an [gewinnspiel3@bene-magazin.de](mailto:gewinnspiel3@bene-magazin.de). Bitte geben Sie darin Ihre Telefonnummer an.

Wer sich lieber zurücklehnen und Peters Maffays neuem Buch widmen möchte, kann das unter glücklichen Umständen mit einem der beiden Exemplare von „Hier und Jetzt“ tun, die es zu gewinnen gibt. In diesem Lostopf landen Sie bis zum 31. März mit einer E-Mail an [gewinnspiel4@bene-magazin.de](mailto:gewinnspiel4@bene-magazin.de). Schreiben Sie auch hier Ihre Telefonnummer dazu.

Obwohl es sich um keine Biografie handelt, so gibt der Musiker den Fans doch viele sehr persönliche Einblicke in seinen Lebensweg. Ein Musiker, der fest auf Gott vertraut und darauf, dass sich vieles positiv gestalten oder verändern lässt, wenn man zielstrebig und in einem guten Team darauf hinarbeitet.

Auch musikalisch ist Maffay zuversichtlich, wie er gegenüber BENE erklärt: „Wie oft wurde die deutschsprachige Musik schon totgesagt. Im Moment ist sie mit tollen jungen Künstlern wie Johannes Oerding, Mark Forster, Sarah Connor und vielen anderen so lebendig wie lange nicht mehr. Und auch Rock'n'Roll is still alive!“ Das hören die Fans sicher gern: Der 70-Jährige scheint noch einiges vorzuhaben!

| sg

# STEIN AUF STEIN



**Nour und Derkam A. sind vor Krieg und Bedrohung im Irak geflohen. Für ihre Kinder haben sie in Deutschland ein neues Leben begonnen.**

Text Corinna Ten-Cate | Fotos Achim Pohl

**Es ist gemütlich in dem kleinen Wohnzimmer. Weiche Kissen liegen auf der Couch, eine Platte mit süßen Baklavas steht auf dem Tisch. Derkam A. (38) gießt Tee in die Glastassen, seine Frau Nour (36) reicht selbst gemachten Kuchen. Sie fühlen sich wohl in dieser Wohnung, leben gerne in der kleinen Stadt nahe Witten. Hier hat das Paar für sich und seine drei Kinder ein neues Zuhause gefunden. Ein sicheres Zuhause – fernab von Krieg und Bedrohung im Irak. Aber auch fernab ihrer Heimat und ihrer Familien.**

Alles aufgeben. Neu anfangen. Für die junge Familie war das der einzige Ausweg aus Krieg und Angst. 2015 fliehen sie aus ihrer Heimat. Lassen ihr altes Leben hinter sich. Und beginnen in Deutschland von vorn. Ein Neuanfang, der schwerfiel. Die verschiedenen Stationen in Flüchtlingsheimen bis zur ersten kleinen Wohnung in ihrem heutigen Heimatort. Die ständigen Sorgen, vielleicht nicht bleiben zu dürfen. Das Leben ohne Familie und Freunde. Das fremde Land. „Alles ist hier anders. Die Sprache, die Schrift, die Kultur, das Essen“, schildert Nour. Aber sie beginnen von vorn. „Nicht bei null. Im Minus“, sagt sie eindringlich. „Das war sehr schwierig.“

Die Sprache ist ihnen heute nicht mehr fremd. Vier Jahre nach der Flucht sprechen sie und ihr Mann schon gut Deutsch. „Aber wir möchten mehr lernen“, betont Derkam. Wie seine Frau hat auch er Betriebswirtschaft studiert. Im Irak waren beide berufstätig. In Deutschland arbeitet Derkam als Betriebsschlosser in einem Unternehmen für Verladetechnik. „Der Job ist gut“, sagt er. Er ist froh, dass er arbeiten darf und kann. Das ist auch das Ziel seiner Frau. Zurzeit absolviert sie Deutsch- und Integrationskurse und hofft, dass ihr Universitätsabschluss anerkannt wird. Wenn die Kinder Yusef (11) und Yasin (7) in der Schule sind und Tochter Yasmin (2) ihre Spielgruppe besucht, lernt sie. „Wir bauen unsere Existenz neu auf“, erzählt Derkam. „Wie eine Mauer. Stein auf Stein.“

Die ersten Steine sind gesetzt. In ihrer jetzigen Heimatstadt scheinen sie angekommen zu sein. „Die Menschen sind nett und haben uns gut aufgenommen“, sagt Nour. Die Kinder haben Freunde, spielen Fußball im Verein. Deutsch sprechen die Jungs fließend. „In der Schule hier habe ich es schnell gelernt“, erklärt Yusef. „Nur Yasmin spricht noch gar nicht. Kein Deutsch. Kein Arabisch“, sagt Nour und blickt schmunzelnd auf ihre zweijährige Tochter, die in Deutschland geboren wurde. Sie hat hier ihre Heimat, die auch die beiden Söhne in der deutschen Stadt gefunden haben. Viele Erinnerungen an ihr fernes Heimatland haben sie nicht mehr. Manchmal sehen die Jungen Bilder vom Irak in den Nachrichten. Dann fragen sie erschrocken: „So sieht es da aus?“

Und wenn die Erwachsenen an ihre Heimat denken? Was vermissen sie? „Das Brot.“ Die Antwort von Nour kommt prompt, sie und ihr Mann müssen lachen. Die dünnen, knusprigen Teigfladen aus dem Steinofen. Und die Abende – warm und lange hell – vermissen sie auch. „Hier ist der Alltag viel hektischer“, findet die 36-Jährige. An das deutsche Wetter hat sie sich schon gut gewöhnt. „Ich mag Regen und habe mir früher oft Wolken am Himmel gewünscht.“ Beide müssen erneut lachen. Dann wird Derkam wieder ernst: „Unsere Familien fehlen uns.“ Die Eltern und Geschwister, sie leben noch im Irak.



Diese fünf halten zusammen: Derkam A. mit den beiden Söhnen, seine Frau Nour mit der in Deutschland geborenen Tochter.

Bagdad, die Hauptstadt des Irak, war das Zuhause von Nour und Derkam. Dort haben sie studiert. Dort lebten sie in ihrer eigenen Wohnung. Hatten eigene Autos und gute Jobs. „Eigentlich hatten wir alles“, sagt Nour nachdenklich. Eigentlich. Denn sie hatten auch Angst – um ihr Leben und das ihrer zwei Söhne. Jeder Weg zur Arbeit, zum Einkaufen oder zur Schule konnte tödlich enden. Als Derkam gemeinsam mit Yusef, damals sechs Jahre alt, Schulsachen einkaufen wollte, detonierten drei Bomben nah des Einkaufszentrums. Es gab viele Verletzte, Vater und Sohn konnten entkommen. „Wir hatten Glück“, sagt Derkam leise. „Aber das war schlimm.“ Hinzu kamen Drohungen. Zettel, die der Betriebswirt, der wie seine Frau der sunnitischen Minderheit im Irak angehört, an seinem Arbeitsplatz fand. „Du verdienst diese Arbeit nicht“, stand darauf. Oder: „Du solltest die Wohnung nicht haben.“ Als Todesdrohungen hinzukamen, fühlte der 38-Jährige sich gezwungen, seine Arbeitsstelle aufzugeben.

Den Entschluss, seine Heimat zu verlassen, traf das Paar in einer Septembernacht. Damals wurde aus den Drohungen ein gezielter Anschlag: Mitten in der Nacht flog ein Brandsatz durch das Fenster der Familienwohnung, die Küche fing Feuer. Nour A. wurde von dem Geräusch zerberstender Scherben geweckt. Das rettete die Familie – sie konnte entkommen, bevor die Flammen zu weit um sich griffen. In ihr Zuhause kehrten sie nie wieder zurück.

„Wir wollten für unsere Kinder eine sichere Welt. Eine sichere Heimat“, sagt Nour. Sie investierten ihre Ersparnisse in ihre Flucht. Alles. „Je mehr Geld, desto besser der Weg“, bringt Derkam die Formel der Schlepper lakonisch auf den Punkt. Irgendwann, im Herbst 2015 brachen sie auf, ohne sich von ihren Familien verabschieden zu können. Sie flohen aus Bagdad in den Nordirak, dann in die Türkei. Den Großteil der Strecke legten sie per Auto, Bus oder Laster zurück. Tagelang reisten sie mit anderen Flüchtlingen in einem Container von der Türkei nach Deutschland – mit Angst und Verzweiflung als ständigen Begleitern. „Ich habe immer gebetet, dass uns keiner entdeckt und zurückschickt“, sagt Nour. Ihr einziger Wunsch: die Flucht zu schaffen. Deutschland zu erreichen.

Als ihre Füße deutschen Boden betraten, war das „der schönste Moment“, sind sich beide einig. Aber es waren auch die ersten Schritte eines Neuanfangs, der oft schwierig war und ist. Dennoch: Nour und Derkam würden jeden dieser Schritte wieder wagen. Zurück in den Irak möchten sie nicht. Sie hoffen, dass ihre Aufenthaltsgenehmigung verlängert wird, die jetzt ausläuft. Dafür betet die Muslimin Nour, manchmal auch in einer der Kirchen ihrer neuen Heimatstadt. Ein Zuhause für ihre Familie schaffen. Arbeit haben. Und irgendwann vielleicht auch ein eigenes Häuschen. Darauf hoffen sie. „Zu sehen, wie unsere Kinder hier sicher groß werden können. Das war es alles wert.“ ■

Anzeige

## DER ORT FÜR IHRE ERFOLGREICHE TAGUNG

DIE KATHOLISCHE AKADEMIE DIE WOLFSBURG



Katholische Akademie  
Falkenweg 6 | 45478 Mülheim an der Ruhr

**Verkehrsgünstig gelegen und zugleich umgeben von der Natur bietet Ihnen die Wolfsburg ideale Bedingungen für eine professionelle und angenehme Tagung.**

- 14 Tagungsräume für Gruppen von 5 bis 200 Personen
- Modernste Tagungstechnik
- 70 komfortable Gästezimmer
- frische und regionale Küche


[www.die-wolfsburg.de](http://www.die-wolfsburg.de)

## BESTNOTEN

*Gute Initiative! Barbara Büllesbach-Weiß (Mitte) und Wilhelm Wölting (oben rechts) im „Eine-Welt-Kreis“ ihrer Pfarrei*



# SICHTBARES ZEICHEN

Erste Pfarrei im Bistum wird als „ökologisch und fair“ ausgezeichnet

Was ist zu tun, damit die Welt eine Zukunft hat? Wie kann das globale Zusammenleben gerecht und sozial gestaltet werden? Weil diese Fragen drängen, sind sie aktuell in (fast) aller Munde – doch neu sind sie nicht. Viele Kirchengemeinden beschäftigen sich seit Jahrzehnten damit. Jetzt wird die erste Pfarrei in unserem Bistum für ihre Bemühungen ausgezeichnet: St. Josef Essen Ruhrhalbinsel erhält das Zertifikat „Ökologisch und fair im Bistum Essen“.

Es war ein riesiges Gemeinschaftswerk! „Viele haben mitgemacht, damit wir es schaffen mit dem Zertifikat“, freut sich, Barbara Büllesbach-Weiß und erklärt, warum das etwas Besonderes ist: „Unsere Pfarrei besteht aus vier Gemeinden.“ Es galt also, viele Menschen ins Boot zu holen für das gemeinsame Ziel, „faire Pfarrei“ zu werden. „Alle Gemeinderäte und der Pfarrgemeinderat haben engagiert mitgemacht!“, berichtet die 53-Jährige.

Mit ihr machte das Projekt der 82-jährige Wilhelm Wölting in den einzelnen Gemeinden bekannt. Er engagiert sich seit Jahrzehnten gegen ausbeuterische Kinderarbeit in Entwicklungsländern. Deshalb sprach ihn seine Nachbarin Barbara Büllesbach-Weiß an, und zwar nach der Sternsingeraktion 2018, die unter dem Motto „Gemeinsam gegen Kinderarbeit“ lief. „Die Sternsinger hatten viel Geld gesammelt. Das war toll, und das unterstützen wir weiterhin. Aber uns fiel auf, dass es nicht reicht zu spenden, um Kindern beispielsweise Schulbesuche zu finanzieren“, erzählt Büllesbach-Weiß. „Es ist der faire Handel, der Eltern die Möglichkeit gibt, von ihrer Arbeit zu leben und das Schulgeld für ihre Kinder selbst zu zahlen“, ergänzt Wilhelm Wölting.

Hier so zu leben, dass es nicht zulasten von Menschen in anderen Ländern und

nicht zulasten der Schöpfung geht – das ist der Anspruch des neuen Zertifikats „Ökologisch und fair im Bistum Essen“. „Das Zertifikat ist ein sichtbares Zeichen, Teil einer großen Bewegung zu sein. Es soll helfen, Mitstreiter für ein lebendiges Engagement und Nachahmer für gute Ideen zu finden“, so Sebastian Neugebauer, Leiter der Abteilung Weltkirche und Mission im Bistum Essen.

Öko-faires Verhalten hat viele Gesichter: **der Kauf fair gehandelter Produkte wie Kaffee, Tee, Bananen, Schokolade oder Blumen** zum Beispiel. Oder die Nutzung von **Mehrweggeschirr bei Pfarrfesten**, das Verwenden von **Recyclingpapier** im Pfarrbüro und die Umstellung auf Ökostrom in Gebäuden und Kirchen.

Die Pfarrei St. Josef Essen Ruhrhalbinsel hat nachweislich genug Kriterien erfüllt, um als „ökologisch und fair“ zertifiziert zu werden. Die Verleihung findet am 22. März im Rahmen des anstehenden Besuchs von Bischof Franz-Josef Overbeck statt. Nicht nur weil das Zertifikat erst einmal für drei Jahre gilt, bleibt die Pfarrei aktiv. In den Privathaushalten der Gemeindemitglieder herrscht auch längst ein faireres Einkaufsverhalten als früher. „Die Zahl der ausgebeuteten Kinder ist immer noch viel zu hoch. Aber dadurch dass bei vielen Verbrauchern schon ein Umdenken stattgefunden hat, ist sie deutlich zurückgegangen. Es lohnt sich, am Ball zu bleiben!“, sagt Wilhelm Wölting überzeugt.

**Text:** Sandra Gerke

## WERDEN SIE FAIR!

Es macht Spaß, gemeinsam aktiv zu werden! Ganz gleich, ob Sie öko-faire Veränderungen in Ihrer Gemeinde „einfach nur so“ auf den Weg bringen möchten oder ein offizielles Zertifikat anstreben. Das Bistum Essen begleitet Sie gerne auf allen Etappen Ihres Weges. Alles Wissenswerte rund um das Gütesiegel „Ökologisch und fair im Bistum Essen“ fasst ein neuer Flyer zusammen. Sie bekommen ihn und weitere Informationen per E-Mail unter [sebastian.neugebauer@bistum-essen.de](mailto:sebastian.neugebauer@bistum-essen.de) oder telefonisch unter 0201 2204-259. **Internet:** [fair.bistum-essen.de](http://fair.bistum-essen.de)

# KINO-KULTUR

FÜR BENE-LESER: die Tipps von  
Essens Lichtburg-Chefin Marianne Menze

## 01 DRAMA La Vérité



Wie lange hält die Wiedersehensfreude?  
Catherine Deneuve (l.) und Juliette Binoche  
als Mutter und Tochter.

Catherine Deneuve verkörpert in „La Vérité – Leben und lügen lassen“ die Schauspiel-ikone Fabienne, Juliette Binoche ihre Tochter Lumir, eine erfolgreiche Drehbuchautorin. Die ebenso berührende wie humorvolle Mutter-Tochter-Geschichte wird von zwei herausragenden Hauptdarstellerinnen getragen. Der erste französische Film des japanischen Regisseurs Hirokazu Koreeda, der 2018 mit „Shoplifters“ die Goldene Palme des Filmfestivals Cannes gewann.

**Kinostart: 5. 3. 2020**

## 02 PORTRÄT Marie Curie – Elemente des Lebens



Vom ehemaligen Bond-Girl zur Marie-Curie-Darstellerin: Schauspielerin Rosamund Pike

In ihrer ausgeprägten Handschrift inszeniert die Oscar-nominierte Regisseurin Marjane Satrapi („Persepolis“, „Huhn mit Pflaumen“) das Leben der zweifachen Nobelpreisträgerin Marie Curie als historisches Drama. Der Fokus des Films, der den Originaltitel „Radioactive“ trägt, liegt auf den Nachwirkungen von Curies Entdeckungen – er könnte aktueller nicht sein. **Kinostart: 9. 4. 2020**

# DAS GEFÄLLT DEN BUCHPROFIS

## REIF FÜR DIE NORDSEEINSEL

Journalistin Nina nimmt sich eine Auszeit und kehrt nach Borkum zurück, wo sie vor vielen Jahren den schönsten Sommer ihres Lebens verbrachte sowie ihre große Liebe fand – und wieder verlor. In „Die Inselfrauen“ spannt die ostfriesische Autorin Sylvia Lott einen Bogen von der Gegenwart über die Jugendzeit der Heldin in den 1960ern bis zu Begebenheiten der Nachkriegszeit und des 18. Jahrhunderts, als die Männer alle auf Walfang waren und die Frauen sich gegen Seeräuber wehren mussten. Rezepte von Speisen, die in der Geschichte eine Rolle spielen, finden sich im Anhang.

Vera Lüke  
Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB)  
St. Michael, Essen



## WEGWEISER ZUR STILLE

Der Norweger Erling Kagge ist der erste Abenteuerreisende, der den Nordpol, den Südpol und den Gipfel des Mount Everest erreicht hat. Auf diesen Expeditionen hat er sich immer mit der Frage beschäftigt, was Stille ist, wo man sie findet und warum sie gerade heute so wichtig ist. In seinem schmalen Buch „Stille“ ist Kagge in 33 Kapiteln auf 33 Antworten gekommen. Eine lautet: Man muss gar nicht ans Ende der Welt reisen, denn „man kann Stille auch zu Hause in der Badewanne erleben“. Der Autor zeigt, dass wir auch als Städter in einer lauten Welt Stille empfinden können.

Jochen Brügger  
Medienforum des Bistums Essen



## PRÄGENDES NORTH CAROLINA

„Der Gesang der Flusskrebse“ der amerikanischen Autorin Delia Owens kommt zwar als Kriminalroman daher, überzeugt aber gleichzeitig durch seine Naturschilderungen des Marschlandes von North Carolina mit seinen Sandbänken und Salzwiesen. Die Protagonistin des Romans, das in der Natureinsamkeit lebende Mädchen Kya, gehört in eine Reihe mit Mark Twains Huckleberry Finn und J. D. Salingers Holden Caulfield. Eine Erzählung über das Erwachsenwerden und darüber, dass wir immer die Kinder bleiben, die wir einmal waren. Für mich ist es definitiv der beste Roman des letzten Jahres.

Iris Kabus  
KÖB Liebfrauen, Bochum



# BE PLUS

## Anmeldung bis 31 03

### Bistumswallfahrt nach Umbrien

Das Bistum Essen, der Diözesanverband der KAB im Bistum Essen und das Katholische Ferienwerk Oberhausen bieten eine Pilgerreise per Bus oder Flug in die italienische Region Umbrien, das Land des heiligen Franziskus, an. Begleitet werden die Reisetilnehmer von Weihbischof Ludger Schepers. Zeitraum: 10. bis 18. Oktober 2020. Anmeldung unter Telefon 0208 99423-72 oder -78. [www.wallfahrt2020.de](http://www.wallfahrt2020.de)

## 06 03/13 03/20 03

### Fastenpredigten im Essener Dom

Diakon Ralf Knoblauch (6. 3.), Ex-Minister Thomas de Maizière (13. 3.), Professorin Agnes Wuckelt (20. 3.); Beginn 18.30 Uhr

## 07 bis 29 03

### Duisburger Akzente zum Thema Glück

Infos zu den rund 100 Veranstaltungen unter [www.duisburger-akzente.de](http://www.duisburger-akzente.de)



## BENE GRATULIERT ...

- ... der Caritas Mülheim zum 100-jährigen Bestehen. Am 25. April lädt sie Interessierte zu einem historischen Jahrmarkt ein. Ort: Hingbergstraße 176. Am 20. und 21. November wird das Jubiläum mit einem Festakt und einer Festmesse gefeiert.
- ... der Aktion „Sauberschutz“. Zum 15. Mal räumen Essenerinnen und Essener gemeinsam in ihren Stadtteilen auf. In diesem Jahr läuft die Aktion vom 7. bis 20. März. [www.ehrenamtessen.de](http://www.ehrenamtessen.de)

## DEMNÄCHST IN BENE ...

**Jeder Tag – ein Brückentag!** Das wär's doch, oder? Wir meinen aber nicht den schlaueingesetzten Urlaub zwischen Feiertag und Wochenende (obwohl wir den natürlich auch zu schätzen wissen!). Brücken sind doch grundsätzlich etwas Tolles: Mit ihnen lassen sich Gräben überwinden, sie schaffen Verbindung. Von der einen Seite zur anderen, von Mensch zu Mensch. Ob aus Stahl und Beton oder aus Mitgefühl und Tatkraft. Kommen Sie mit, wir wollen uns mal die andere Seite ansehen!

Ausgabe 35 erscheint Anfang Mai 2020.

### IMPRESSUM BENE DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

Herausgeber: Bistum Essen  
Stabsabteilung Kommunikation  
Ulrich Lota (verantwort.)  
Redaktionsleitung: Sandra Gerke  
Redaktion: Kathrin Brüggemann  
Mitarbeiter: Nicole Cronauge, Nikola Hollmann,  
Paul Philipp, Achim Pohl,  
Christina Weise, Corinna Ten-Cate  
BENE-Online: i-gelb GmbH, Köln,  
Kathrin Brüggemann, Jens Albers  
E-Mail: [redaktion@bene-magazin.de](mailto:redaktion@bene-magazin.de)  
Redaktionsanschrift: Redaktion BENE, Bistum Essen,  
Zwölfing 16, 45127 Essen  
Telefon: 0201 2204-267  
[www.bene-magazin.de](http://www.bene-magazin.de)

Grafische Gestaltung: Rippelmarken – Werbung und Markenkommunikation  
Druck: Rehms-Druck, Borken

BENE erscheint fünfmal im Jahr und wird umweltfreundlich auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. Der jährliche Bezugspreis beträgt 3 Euro. Für Mitglieder der Katholischen Kirche im Bistum Essen ist BENE kostenlos.

**Bildnachweise:** Titelfoto: Tommaso Lizzul/Shutterstock.com; S. 2: Nicole Cronauge; S. 3: Red Rooster Mudikproduktion GmbH, Pavel Kurbarkov/Shutterstock.com, Martin Steffen/Adveniat, Achim Pohl; S. 4/5 Nicole Cronauge; S. 6: Nikolaus-Groß-Niederwengern e.V.; S. 7: W. Köhler; S. 8/9: Nikola Hollmann (3); S. 10: Verbraucherzentrale NRW; S. 11: Mediawater, TVNOW/Willi Weber; S. 12/13: Achim Pohl (2); S. 14/15: Nicole Cronauge, Immo Fuchs; S. 16: Christian Ender; S. 19: Lucio Pepi/Shutterstock.com; S. 20/21: Martin Steffen/Adveniat (4); S. 22/23: Nicole Cronauge; S. 24/25: © Domschatz Essen/Esther Brandt Duisburg, Achim Pohl (3), travelview/Shutterstock.com, Roman Vukolov/Shutterstock.com; S. 26/27: Achim Pohl (2); S. 28: Ruhrtourismus (2), S. 29: Magenta Musik 360, Lübbe Verlag; S. 30/31: Achim Pohl (3); S. 32: Achim Pohl; S. 33: Achim Pohl (3); © 2019 PROKINO Filmverleih GmbH/Laurent Champoussin, © Studiocanal GmbH; S. 34: lloyd/Shutterstock.com; S. 35: Thomas Ricker



Der CO<sub>2</sub>-neutrale Versand  
mit der Deutschen Post

# Größer als wir

Nur weil ich dich nicht seh'  
 Heißt es nicht, dass du nicht da bist  
 Vielleicht bist du die Geburt  
 Oder das Ende  
 Das auf uns wartet  
 Bist du der Schmerz, der wieder geht?  
 Oder irgendeine Farbe?  
 Vielleicht bist du die Natur  
 Die jeden Tag  
 Hier für uns atmet  
 Egal wie man dich nennt  
 Egal woran man dich erkennt  
 Egal wer du auch bist  
 Wichtig ist nur  
 Dass es dich für mich gibt  
 Egal wie man dich nennt  
 Egal woran man dich erkennt  
 Du bist größer als die Zeit  
 Größer als alles hier  
 Größer als wir

Auszug aus dem Lied „Größer als wir“,  
 erschienen auf dem Album „Jetzt“.

Musik: Peter Maffay  
 Text: Benjamin Dernhoff,  
 Johannes Oerding

© BMG Rights Management GmbH /  
 Captain Hut Publishing Edition /  
 My Music-Peter Maffay Music  
 Publishing e. K.. Mit freundlicher  
 Genehmigung von BMG Rights  
 Management GmbH und  
 Hal Leonard Europe GmbH

Eingereicht von BENE-Leserin  
 Silvia Longerich, Gelsenkirchen

**Haben auch Sie ein Lied, ein Gedicht  
 oder ein Gebet, das Sie besonders  
 berührt, das Sie tröstet, Sie an das  
 Gute glauben lässt oder Ihnen ein  
 Lächeln entlockt?**

**Dann schreiben Sie es uns:  
[gebet@bene-magazin.de](mailto:gebet@bene-magazin.de)**

# BE

**MENSCH SEIN** IM BISTUM ESSEN